



FOTO: GERHARD UEDL

Das war die Parade 2006

Bildbericht ab Seite 6

**Schickt Schüssel & Co
in die Remise!**

GLEICH

STELLUNG

ULRIKE LUNACEK

SICHTBAR - WÄHLBAR - ANDERSRUM

www.andersrum.gruene.at



BEZAHLTE ANZEIGE



Sag' uns wie
dir das neue
queerbook
gefällt



Was gefällt dir am queerbook?
Was sollen wir verbessern?

Sag' uns deine Meinung auf
queerbook.at und gewinne einen
von vielen tollen Preisen:

1 Wochenende für 2 in Amsterdam
2x1 Jahresmitgliedschaften bei OASIS
4x4 Monatsmitgliedschaften bei OASIS
T-Shirt aus der aktuellen GIL Kollektion
Dinner4Two im Le Meridien Wien
Reisegutschein von STA Travel
10 GIB Halbjahres-Abo's
10 Eintritte ins nächste Gaytic Linz
10 Eintritte ins nächste queerbeat

Fotografieressungen auf queerbook.at

und gewinne
eine Reise nach
Amsterdam!

und viele weitere Preise von:

Le MERIDIEN
WIEN

KLM Royal Dutch Airlines

oasis
HEALTH-FITNESS CLUBS
www.oasis-fitness.at



HOTEL PULITZER
Amsterdam



QUEERBEAT.AT

STA TRAVEL
www.slatravel.at

GIL

GIB

gaytic

jetzt überall kostenfrei zum Mitnehmen!

where you feel at home...

mango
bar

Summer Cool-Off

Jede Woche ein neues Getränkespecial

Sa 8. 7. bis Fr 14. 7. Cuba libre nur 3,50
Sa 15. 7. bis Fr 21. 7. Jede Colada nur 4,-
Sa 22. 7. bis Fr 28. 7. Caipirovka nur 3,50
Sa 29. 7. bis Fr 4. 8. Cosmopolitan nur 3,-
Sa 5. 8. bis Fr 11. 8. White Russian nur 3,-
Sa 12. 8. bis Fr 18. 8. Blue Bull Shot nur 2,-

**BACARDI
RUM-SHAKEN**

Hol' dir mit jedem
Getränkespecial
Bacardi Dollars
und tausche sie
gegen coole
Styling-Goodies!

...friends & fun every day!

täglich 21:00-04:00 | 1060 Wien, Laimgrubengasse 3

www.mangobar.at





gudrun@lambdanachrichten.at

Opferkonkurrenz

Die in den letzten Jahren intensivierte wissenschaftliche wie politische Beschäftigung mit verschiedenen Aspekten lesbischen und schwulen (Über-)Lebens sowie der Homosexuellenverfolgung während der Zeit des Nationalsozialismus provoziert ein eigenartiges Phänomen insbesondere innerhalb der Lesbenbewegung: die Behauptung, dass Lesben gleichermaßen wie Schwule verfolgt und in Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert, Lesben somit als Lesben verfolgt worden seien.

Seriöse wissenschaftliche Forschungsergebnisse zeigen jedoch ein völlig anderes Bild: Nur in ganz seltenen, vereinzelt Fällen wurden lesbische Frauen ausschließlich wegen ihrer Sexualität in Konzentrationslager zwangseingewiesen und dort mit dem „schwarzen Winkel“ der „Asozialen“ gekennzeichnet. Zwar können zu Recht in diesem Zusammenhang zwei Aspekte festgehalten werden: Der gesamte Bereich der so genannten „Asozialenverfolgung“ ist noch immer vergleichsweise wenig erforscht, vor allem für Österreich. Und das Verschweigen, das Verleugnen lesbischer Lebensweisen ist eine auch heute immer noch wirksame Diskriminierungsstrategie, die sich im Kontext Nationalsozialismus etwa in Form fehlender eindeutiger Quellen bemerkbar macht.

Gerade diese Lücken in der Quellenüberlieferung, die selbstverständlich durchaus vielfältige Interpretationen offen lassen, nähren hier die Etablierung und Fortschreibung eines ganz bestimmten historischen Mythos: dass Lesben während der NS-Zeit gleichermaßen verfolgt wurden wie Schwule und daher genauso als Opfergruppe zu betrachten seien.

Eine solche „Konkurrenz der Opfer“, wie der französische Historiker Jean-Michel Chaumont sein Buch betitelt, leugnet und verschleiert jedoch das Faktum, dass in erster Linie Jüdinnen und Juden die Opfer der gezielten, mit industriellen Mitteln durchgeführten Völkermordpolitik des NS-Regimes waren. Um nicht missverstanden zu werden: Mein Anliegen ist keineswegs ein Aufwiegen oder Vergleichen der Opferzahlen verschiedener Opfergruppen, somit auch keine Bagatellisierung der Verfolgungsschicksale homosexueller Männer oder Frauen, sondern ein seriöser, auf nachgewiesenen Fakten basierender Umgang mit unserer eigenen Geschichte.

Zwar mag das Betonen der Verfolgung von Lesben während der NS-Zeit durchaus identitätsstiftende Elemente gerade für uns Lesben beinhalten, aber das Gleichsetzen mit der Verfolgung von Schwulen blendet eine wichtige Tatsache aus: Da Frauen zu öffentlichen Räumen im wörtlichen wie im übertragenen Sinne keinen Zugang hatten, galten sie anders als männliche Homosexuelle nicht als verfolgungswert. Ob und in welcher Form lesbische Frauen während der NS-Zeit verfolgt wurden, ist kein Maßstab für die Existenzberechtigung einer politischen Bewegung. Gerade das Beharren auf dem Opfermythos zementiert ein Leitbild von uns Frauen und somit auch von uns Lesben, dass wir nur ohnmächtig Reagierende und nicht selbstbestimmte und selbstbewusste Akteurinnen unserer Geschichte sein können (und müssen). Ingeborg Bachmann hat einmal geschrieben, dass die Wahrheit den Menschen zumutbar ist. Auch und gerade uns Lesben ist die historische Wahrheit zumutbar.

Inhalt

Leitartikel:	
Opferkonkurrenz	3
Impressum	5
Durch die rosa Brille:	
Bitte lächeln!	5
Regenbogen-Parade 2006	6
Rosa Platz für Wien	12
Zivilrechtliches Verfahren beendet	14
Que(e)rschuss:	
ÖVP vertrat NS-Gedankengut	15
Kurzmeldungen Österreich	16
Aus dem Hohen Haus:	
„Geistesstörung“ im Pentagon	19
Jugendcorner	20
Aus lesbischer Sicht:	
Sprechen im Rückwärtsgang	21
Sportnews	22
Autonome Truttschn:	
Foule Latten	23
Aus dem HOSI-Archiv	14
Russlands Stonewall	25
Einwurf:	
Keine rote Sonne aus dem Osten	28
Aus aller Welt	29
Heiratssachen	30
Kultursplitter	31
Just relax:	
Für die Füße nur das Beste	32
LN-Videothek	33
LN-Bibliothek	34
Hubert Fichte:	
Der Schriftsteller und die Fotografin	36
Sommer, Sonne, Freizeit...	38
LN-Discothek	39
Aufgekocht:	
Süßes Topfenbrot	40
Ball der Superlative	41
Szene-Blitzlichter	42

LAMBDA nachrichten

jetzt auch komplett im Internet:
www.lambdanachrichten.at

HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN

2., Novaragasse 40
Telefon 01/216 66 04
www.hosiwien.at
office@hosiwien.at

DI 20.00 Offener Abend
(Sommerpause bis Ende August)
MI 19.00 Lesbengruppe
DO 20.00 Jugendabend (bis 25 J.)
FR 19.00 fallw. Frauentanzabend



jetzt Mitglied werden!

und von den vielen Vorteilen der HOSI-Card profitieren



- ➔ gratis Zusendung der **LAMBDA-Nachrichten**
- ➔ Nutzung des **Service-angebots**
- ➔ **Info-Pool**: die aktuellsten lesbisch/schwulen News
- ➔ Vergünstigungen im **HOSI-Shop**
- ➔ Ermäßigter Eintritt bei **Regenbogen-Ball & HOSIsters**
- ➔ Ermäßigter oder gratis Eintritt bei verschiedenen Veranstaltungen
- ➔ **Sonderkonditionen** u.a. bei folgenden PartnerInnen:

WHY NOT
CLUBDISOTHEK

1, Tiefer Graben 22
gratis Eintritt Freitag-
und Samstagnacht

HEAVEN
GAY NIGHT VIENNA

1, Volksgarten
€ 2,- statt € 8,- Eintritt
(ausgen. spez. Events)



JUST RELAX
DAS MOBILE
MASSAGESERVICE

Einzelmassagen und Zehner-
blocks ermäßigt; Thomas
Spal, Tel. 0699 100 49 167

SPORTSAUNA

8, Lange Gasse 10
Eintritt um € 2,- ermäßigt



frauencafé

8, Lange Gasse 11
Ermäßigung bei
Veranstaltungen

praxiengemeinschaft
wien9

9, Zimmermannplatz 1
€ 10,- Rabatt auf Impfungen
und -10% auf Privatleistungen

Aktuelle PartnerInnen-Liste immer auf www.hosiwien.at

Vergünstigungen sind freiwillige Leistungen der PartnerInnen und können jederzeit ohne Angabe von Gründen widerrufen werden.

Mit deiner Mitgliedschaft (bei Vorauszahlung € 5,50 pro Monat) unterstützt du die Arbeit der HOSI Wien. Beitrittsunterlagen auf www.hosiwien.at downloaden oder unter Tel. 0699 11811038 anfordern.

Impressum

28. Jahrgang, 4. Nummer
Laufende Nummer: 112
Erscheinungsdatum: 7. 7. 2006

Herausgeberin, Medieninhaberin

Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien –
1. Lesben- und Schwulenverband
Österreichs (ZVR-Nr. 524 534 408)

Mitgliedsorganisation der International
Lesbian and Gay Association (ILGA),
der International Lesbian, Gay, Bisexual
and Transgender Youth and Student
Organisation (IGLYO) und der European
Pride Organisers Association (EPOA)

Chefredaktion

Dr. Gudrun Hauer, Mag. Kurt Krickler

Redaktion

Bettina Nemeth, Ing. Christian Högl,
Helga Pankratz, Martin Viehhauser,
Mag. Martin Weber, Mag. Philipp
Kainz, Petra M. Springer, Ute Stutzig

Artredaktion & Produktion

Christian Högl (www.creativbox.at)

Anzeigen

Es gilt die Inseratenpreisliste 2006
Kontakt: Christian Högl, 0699 11811038

Druck

AV-Astoria Druckzentrum GmbH
Faradaygasse 6, 1030 Wien

Redaktions- und Erscheinungsort

HOSI Wien, Novaragasse 40,
1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04
lambda@hosiwien.at, www.hosiwien.at
www.lambdanachrichten.at

Abonnement

Versandgebühr für 6 Ausgaben € 15,-

Konto

BA-CA 0023-57978/00, BLZ 12.000
BIC: BKAUATWW
IBAN: AT71 1100 0002 3579 7800

LeserInnenbriefe und Beiträge für die
Zeitung sowie Bestellungen früherer
Ausgaben der *LN* an obige Adresse.
Nachdruck nur mit Quellenangabe und
gegen Belegexemplar erwünscht!

Erscheinungstermin der nächsten
Nummer: 6. September 2006
Redaktionsschluss: 20. 8. 2006

FOTO: FOTOSTUDIO.AT



christian@lambdanachrichten.at

Durch die rosa Brille

Christian
Högl

Bitte lächeln!

Eines der größten Probleme im Kampf gegen Diskriminierung war lange Zeit (und ist zum Teil noch heute) die mangelnde Sichtbarkeit von Lesben und Schwulen. Es ist gar nicht so lange her, da waren wir öffentlich kaum präsent. Woher sollten die Leute daher auch etwas über Lesben und Schwule wissen? Persönlich bekannt waren ihnen selten welche, da in einem solchen Klima sich auch kaum jemand outen wollte. In den Medien kamen wir allenfalls in negativem Kontext vor („Razzia im Homosexuellen-Milieu“) und in Filmen gar nicht oder, falls doch, im besseren Fall als witzbringende Tunte, im schlechteren als mordende Lesbe.

In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich sehr viel geändert. Wir treten auch in positivem Kontext in Nachrichten in Erscheinung, Talkshows haben (Homo-)Sexualität in allen denkbaren – und undenkbbaren – Varianten erörtert, und in Filmen werden Schwule und Lesben heute meist realitätsnah dargestellt, sie sind oft Sympathieträger und sogar in Hauptrollen zu finden.

Einem Medium kommt heute eine ganz besondere Bedeutung zu: dem Internet. Es hat das Coming-out revolutioniert. Praktisch jede junge Lesbe, jeder junge Schwule, die/der über Internetzugang verfügt, versorgt sich erst über einschlägige Portale mit Informationen und tritt auf diesem Weg mit anderen in Kontakt. Fand das lesbisch-schwule Leben früher im Geheimen und Verborgenen statt, befinden wir uns heute fast in einer gegenteiligen Situation. Noch nie war unsere Lebenskultur so präsent wie heute. Dafür sind unter anderem auch die Szenefotografen verantwortlich, die zu jedem Event ausschwärmen und ihn nicht verlassen, ohne mindestens 50 Fotos geknipst zu haben. Schwule und Lesben beim Tanzen, beim Reden, beim Flirten, beim Küssen... Ehe man sich's versieht, steht jemand mit gezückter Kamera vor einem,

deutet einem mit Gesten die geeignete Position, sagt „Bitte lächeln!“, drückt ein-, zweimal ab und überreicht einem ein Kärtchen, damit man weiß, wo man sein Foto finden und zur bleibenden Erinnerung an einen schönen Abend runterkopieren kann. Die Fotogalerien sind ein Gratis-Service, das über Sponsoring finanziert wird. Auch die *LAMBDA-Nachrichten* freuen sich, ihrer LeserInnenschaft die *gayboy.at-Blitzlichter* präsentieren zu können.

Die fotografische Dokumentation des Szenegeschehens kann mitunter aber auch negative Folgen haben. So kann es vorkommen, dass in einer Galerie das Foto des Partners in inniger Umarmung mit einem Fremden auftaucht, obwohl er diesen Abend lernend zuhause verbringen wollte. Derart bewiesene „Untreue“ soll schon das Ende mancher Beziehung bedeuten haben. Bedenklich wird es, wenn Chefs die Authentizität von Krankenständen überprüfen – wer tagsüber angeblich mit Grippe darniederliegt, kann wohl abends nicht Party feiern!

Nachdenklich gestimmt hat mich der Fall eines Lehrers – nennen wir ihn Josef –, der sich in einem Szenelokal fotografieren ließ, als er einen anderen Mann küsste. Dieses Foto wurde von einem seiner (nicht gerade besten) Schüler im Internet entdeckt und mit entsprechendem Kommentar an einige hundert SchülerInnen und das Lehrpersonal seiner Schule gemailt. Die nächsten Wochen ging Josef nicht sehr gerne zur Arbeit. Er hatte den Eindruck, dass hinter seinem Rücken geredet wurde. Nicht jeder ist so stark, dass er das locker wegsteckt und – das einzig Richtige in einer solchen Situation – in die Offensive geht. Josef meidet seither Szenebesuche und sucht, falls er doch ausgeht, den Raum instinktiv ständig nach Fotografen ab, um unliebsame Fotos zu vermeiden. Das finde ich sehr schade.

Kein bisschen leiser



Das war sie also, die elfte Regenbogen-Parade. Schlussendlich hatte auch das Wetter ein Einsehen: Obwohl der wolkenverhangene Himmel bedrohlich nach Regen aussah, blieb es bis auf einige Tropfen trocken. Von den etwas kühleren Temperaturen ließ sich allerdings niemand abschrecken: An nackter Haut fehlte es auch diesmal nicht. Einige kamen in aufwen-

diger Kostümierung, die meisten waren in ihrer Alltagskleidung unterwegs. Und das ist gut so: Unter dem Regenbogen ist Platz für das Exzentrische und fürs „Normale“.

Alle waren sie dem Aufruf gefolgt: „Come together – come out!“ Es ist Jahr für Jahr ein erhebender Moment, wenn die Trucks und Fußgruppen beim

Stadtpark in Aufstellung gehen und so viele sympathische Menschen von überall her auf den Ring strömen. Um 15 Uhr ertönte Richard Wagners Walkürenritt, die coolen *Dykes on Bikes* holten den Paradenzug ab, und *Los ging's*: Wie immer bewegte sich die Demonstration in entgegengesetzter Fahrtrichtung um den Ring bis zum Heldenplatz, wo die große Schlusskundgebung statt-

fund. Entlang der gesamten Strecke standen Menschenmassen, schauten, staunten oder winkten den Teilnehmenden zu.

Die großen Trucks von *Heaven*, *Why Not* oder den *Grünen andersrum* sorgten mit ihren Musikanlagen für ausgelassene Partystimmung, die ein wichtiger Teil der Regenbogen-Parade ist. Schließlich geht es darum, lautstark zu





demonstrieren. Wenn die Parade am Parlament vorbeizieht, dann sollen die Abgeordneten ruhig hören, dass in Sachen Gleichstellung von Lesben, Schwulen und Transgender-Personen noch einiges im Argen liegt. Einige Gruppen marschierten mit eindeutig politischen Botschaften: Die Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen wies auf Aussagen und Fragen hin, mit

denen Homosexuelle im Alltag oft konfrontiert werden: „Das ist nur eine Phase“ war auf einem Plakat zu lesen; auf einem anderen stand: „Ist das ansteckend?“ Die Österreichische HochschülerInnenschaft protestierte gegen Monokultur und stellte Schaufensterpuppen auf ihren Wagen, um den Horror von Uniformität sichtbar zu machen. Auf der besonders bei Kindern beliebten Liliputbahn

der HOSI Wien stand sinnigerweise, Schwarz-Blau-Orange habe in Sachen Lesben- und Schwulenrechte „7 Jahre verbummelt“. Eine Teilnehmerin hielt ein Plakat mit der Aufschrift „Auch ich zahle GIS-Gebühren“ in den Händen: Der ORF hatte vor einigen Wochen beschlossen, die beliebte Serie *The L-Word*, bei der sich alles um lesbisches Leben in L. A. dreht, nicht auszustrahlen.

Wie wichtig der politische Charakter der Regenbogen-Parade ist, zeigt auch folgendes Beispiel: Andreas Unterberger, Chefredakteur der *Wiener Zeitung*, polemisierte in seiner Kolumne am Tag der Parade gegen die Beflaggungsaktion der *Wiener Linien*. Er erwähnt hier den politischen „Wiener Filz“ am Werk: „Da fahren die angeblich entpolitisierten Wiener Linien seit Wochen



Pride-Girl und Pride-Boy

Die Idee für dieses bodygepantete Pride-Paar wurde erst kurz vor der Parade geboren. Auf diversen einschlägigen Internetseiten wurden noch schnell KandidatInnen gesucht. Die Wahl fiel auf Sabine und Christoph. „Ich musste heute schon früh aufstehen“, erzählt Sabine. Eigentlich wollte sie mit den *Dykes on Bikes* mitfahren, aber dann habe sie sich spontan dazu entschlossen, als Pride-Girl auf der Parade mitzugehen. Das Bodypainting habe fast fünf Stunden gedauert. Die Schmetterlingsmotive in Regenbogenfarben wurden von Bodypainterin Birgit Mörtl gestaltet. Pride-Boy Christoph und Pride-Girl Sabine waren sicherlich eines der beliebtesten Bildmotive. „Es wurden ständig Fotos von uns gemacht“, so Sabine.



Straßenbahnbeflaggung

Als Einstimmung auf die Parade wurden wieder alle Straßenbahnen in ganz Wien mit Regenbogenfahnen beflaggt. Diese Aktion wurde wieder in Kooperation mit den Wiener Linien durchgeführt. Folgende SpenderInnen haben dazu beigetragen, diese Aktion zu durchzuführen, indem sie zu zweit oder alleine Patenschaften für Straßenbahnlinien erworben haben:

Linie PatInnen

D	VStStö Wien
J	Sozialistische Jugend Wien
N	Peter Steinkellner – www.kuenstlertreff.org
0	NR der Grünen Ulrike Lunacek GR der Grünen Marco Schreuder
1	Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen
2	GR der Grünen Sabine Gretner GR der Grünen Ingrid Puller
5	Fabian Dierig Veit Georg Schmidt
6	BV Renate Kaufmann hOMOBäurInnen und ihre großzügige Scheffin
9	Andreas Burger Peter Kriegl
10	Okto common!motion!
18	Peter Steinkellner - www.homo- mahnmal.at
21	Frauen- und Integrationsstadträtin Sonja Wehsely
25	SPÖ Donaustadt
26	SPÖ Floridsdorf
30	GR der Grünen Claudia Smolik GR der Grünen Rüdiger Maresch
31	SPÖ Floridsdorf

Linie PatInnen

33	Rainbow.Online – www.rainbow.at
37	SPÖ Döbling, GR Franz Ekkamp SPÖ Döbling, BV-Stv. Wolfgang Walluch
38	Rosa Lila Tip
40	Wiener SPÖ Frauen SPÖ Integrationsbüro
41	Kinderfreunde Rote Falken
42	entiende – www.entiende.at departure – www.club-departure.at
43	Dr. Horst Schalk
44	COC Chirurgie – Dr. Andreas Salat
46	SPÖ Ottakring
49	GAYNET.AT PINK Marketing GmbH
52	Badefreuden für schwule Männer @ Sargfabrik SPÖ Mariahilf
58	hOMOBäurInnen und ihre großzügige Scheffin BV Renate Kaufmann
60	GR der Grünen Alev Korun SR der Grünen David Ellensohn
62	Rupert Köck Erich Schönleiter
65	SoHo
67	SPÖ Favoriten
71	SPÖ Simmering



ungeniert mit Fähnchen, die für eine Kundgebung einer von Rot und Grün umwobenen sexuellen Gruppe werben (samt Auftritten für diese beiden Parteien).“ Unterberger, einer der konservativsten Journalisten des Landes und völlig distanzloser Bejubler der schwarzblauen Koalition (wofür ihn Schüssel dann mit dem Posten im Zentralorgan der Republik belohnte), übersieht dabei nicht nur den eigentlichen Sinn der Aktion (die Regenbogenfahnen auf den Straßenbahnen sind ein schönes Zeichen der Solidarität mit einer Minderheit), sondern auch den Umstand, dass die Regenbogen-Parade keine Wahlveranstaltung, sondern eine Demonstration für gleiche Rechte ist. Ganz abgesehen davon, dass die Beflaggung bezahlt wird (siehe Kasten links).

Natürlich durfte auch dieses Jahr der Fiaker mit dem Kaiserpaar Sisi und Franz-Joseph nicht fehlen. Einen der witzigsten Beiträge lieferten die „Warmen Würstchen“ vom H.A.P.P.Y.-Clubbing. Auf ihren Plakaten stand unter anderem zu lesen: „Dass Alfons Haider schwul ist, ist mir Wurscht.“ Auch *D' Schwuhplattler* auf dem Wagen der Salzburger Gay-Bar *Zweistein* (siehe Kasten auf S. 10) sorgten für Aufsehen. Und so setzte die Regenbogen-Parade mit mehr als 100.000 TeilnehmerInnen und Zaungästen in ihrem elften Jahr einmal mehr ein Zeichen für Vielfalt, Lebensfreude und Mut. Und von Leuten wie Herrn Unterberger lassen wir uns schon lange nicht mehr unterkriegen.

TEXT: PHILIPP KAINZ
FOTOS: FRANZ H. VIENNA,
THOMAS SCHINDLER,
GERHARD LIEDL



D' Schwuhplattler

„Das ist das erste Mal, dass wir auf einem Wagen an einer Parade teilgenommen haben“, erzählt Sepp Stückl, der Chef der Münchner *D' Schwuhplattler*. Gegründet wurde die erste und einzige schwule Schuhplattlergruppe der Welt 1997. „Wir sind ganz traditionell wie die anderen Plattler. Der einzige Unterschied ist, dass wir halt alle schwul sind.“ Alle vierzehn Tage kommt die Truppe zusammen, um den Haushammer, Ruhpoldinger oder einen anderen der sieben traditionellen Plattler zu proben. Das Verhältnis zu den Hetero-Trachtenvereinen sei schwierig, so Stückl. „Wir werden toleriert, aber nicht akzeptiert. Die sehen es nicht gerne, dass wir an CSDs teilnehmen.“ Mittlerweile tritt man aber auch bei Hochzeiten, Geburtstagen und anderen Anlässen auf – erst kürzlich bei der Eröffnung der Theatersport-WM. Abgesehen von Wien haben sie auch schon in Rom und New York „Auswärtsspiele“ absolviert.



Die Versprechen der Politik

„Ich bedanke mich bei euch“, rief die Wiener Integrationsstadträtin Sonja Wehsely einem enthusiastischen Publikum auf dem Heldenplatz zu. „Ihr macht Wien zu dem, was es ist: eine laute, bunte und weltoffene Stadt.“ Die Zweite Nationalratspräsidentin Barbara Prammer verspricht, die Eingetragene PartnerInnenschaft endlich einzuführen, sollte die SPÖ nach den Wahlen im Herbst in die Regierung kommen. „Seit mehr als einem Jahr liegt der Gesetzesentwurf für eine Eingetragene Partnerschaft beschlussfertig im Parlament. In fünf Minuten wäre das Gesetz verabschiedet.“ Ulrike Lunacek von den Grünen machte deutlich, dass ihre Partei die Anliegen von Schwulen, Lesben und Transgender-Personen bei et-



waigen Koalitionsverhandlungen keinesfalls unter den Tisch fallen lassen wird, „egal in welcher Konstellation.“ Marco Schreuder von den *Grünen andersrum* erzählte, wie er als einziger offen schwuler Gemeinderat in Wien den Blicken der übrigen Kollegen ausgesetzt ist, wenn es bei den Sitzungen um die Gleichstellung von Schwulen und Lesben geht.



Die große Party auf dem Heldenplatz

Während die TeilnehmerInnen nach und nach auf dem Heldenplatz eintrafen, sorgte DJ Junior Sonic schon mal für den passenden Beat, um das Publikum auf das bevorstehende Programm einzustimmen. Um 18 Uhr kamen ABBAOriginal das erste Mal auf die Bühne. In ihrer mitreißenden Show fehlte keiner der unzähligen Hits der schwedischen Kultband. Ob *Dancing Queen*, *Mama Mia* oder *Take A Chance On Me* – das Publikum sang begeistert mit. Der zweite Showteil war länger als geplant, weil noch einige Zugaben eingefordert wurden. „Das war eine supergeile Stimmung“, lautete das Resümee von ABBAOriginal. „Tolle Typen, egal ob Männer oder Frauen.“



Franca Morgano, die „Kleine mit der großen Stimme“, brachte mit *O Sole Mio*, *Azzurro* und *Quando, quando* Italo-Flair auf den Heldenplatz. „Das Wiener Publikum ist das beste“, sagte sie nach ihrem Auftritt. Unverständlich findet sie, dass Homosexualität teilweise nach wie vor als Krankheit behandelt werde.



Mit großer Spannung wurde Schwulen-Ikone Jimmy Somerville erwartet. Obwohl England bei der Fußball-WM gerade gegen Portugal im Elfmeterschießen verloren hatte und ausgeschieden war, war er guter Dinge. Seinen Auftritt eröffnete er explosiv mit *You Make Me Feel (Mighty Real)*, und er verabschiedete sich mit dem Kracher *Don't Leave Me This Way*. Veranstaltungen wie die Regenbogen-Parade hält er nach wie vor für wichtig. Zwar hätten wir Glück, in Ländern zu leben, wo man offen zu seiner Homosexualität stehen könne, meinte er. „Ich war erst kürzlich bei der Parade in Warschau, und dort ist die Stimmung sehr aggressiv gegenüber Homosexuellen“, erzählte Somerville. Trotzdem könne ein schwules oder lesbisches Pärchen auch bei uns angepöbelt werden, wenn es Hände haltend durch die Straßen geht.



Durch den Abend führten in einer gelungenen Doppelconference die unvergleichliche Miss Candy und Krone-Hit-Moderatorin Elke Lichtenegger, die von Patricia Brück gebärdengedolmetscht wurden. DJ Sonic feat. Niddl machte am Ende des langen Tages noch einmal ordentlich Dampf, bevor um 22 Uhr die Klänge des Donauwalzers ertönten und das Ende der *Celebration* ankündigten.

Rosa Platz für Wien

Am 15. Mai 2006 gaben Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny und Integrationsstadträtin Sonja Wehsely im Rahmen einer Pressekonferenz die Entscheidung der zuständigen Jury bekannt, dass Hans Kupelwiesers Entwurf für das geplante Mahnmal für die homosexuellen und Transgender-Opfer des Nationalsozialismus ausgewählt worden ist. „Wir sind sehr zufrieden mit dieser Entscheidung“, erklärte HOSI-Wien-Obmann Christian Högl aus diesem Anlass: „Es freut uns, dass VertreterInnen der lesbisch-schwulen und Transgender-Community in die Entscheidungsfindung im Rahmen des künstlerischen Wettbewerbs eingebunden waren und ihre Präferenzen zu den eingereichten Entwürfen mitteilen konnten. Das nun ausgewählte Projekt zählt auch zu unseren absoluten Favoriten.“

„Wir sind der Stadt Wien auch sehr dankbar, dass sie dieses wichtige Zeichen setzt“, ergänzte Obfrau Bettina Nemeth. „Wir begrüßen auch sehr den Ansatz, nicht bloß einen leicht zu übersehenden Gedenkstein irgendwo in der Stadt aufzustellen, sondern ein ungewöhnliches und auffälliges Mahnmal auf einem zentralen und stark frequentierten Platz in der Innenstadt zu verwirklichen, das durchaus ein neues Wahrzeichen Wiens werden kann.“

Die HOSI Wien wertet das Mahnmal aber auch als politische Aussage und Positionierung der Wiener Stadtregierung gegen die Haltung der ÖVP nicht nur in aktuellen Fragen der Gleichstellung von Les-



FOTOMONTAGEN: HANS KUPELWIESER

Der *Rosa Platz* ist eine seichte, 400 m² große Wasserfläche auf dem Morzinplatz. Das Wasser ist rosa eingefärbt. Der Schriftzug *QUE(E)R* zieht sich als Relief durch das Becken. Die Buchstaben dienen als Trittsteine zum Queren des 20 x 20 m großen Beckens. „Queer“ ist ein international verbreiteter Begriff für Schwule, Lesben, Intersexuelle und Transgender-Personen – für

alle von der Heteronormativität Abweichenden. Weitere Assoziationen dieses Wortes sind Querdenker, quer sein, querlegen. *QUE(E)R* schlägt eine Brücke quer durch die Zeit. Es erinnert, bricht, eröffnet und schlägt ständig neue Wellen.

Der *Rosa Platz* erinnert mit seiner Farbgebung an den „rosa Winkel“, an die Menschen, die

wegen ihrer sexuellen Orientierung in der NS-Zeit verfolgt und ermordet wurden. Der *Rosa Platz* ist ein offener Platz für eine offene Gesellschaft; er ist Treffpunkt und Ort der Kontemplation, der zum Verweilen, Beobachten und Erinnern einlädt. Gleich einem „roten“ Teppich liegt er an einem der Eingänge zur Inneren Stadt und lässt diese in seinem Wasser spiegeln.

ben und Schwulen, sondern etwa auch in der Frage der Anerkennung der wegen ihrer sexuellen Orientierung verfolgten NS-Opfer. Bekanntlich hat sich ja die ÖVP bis vor

einem Jahr vehement dagegen gewehrt, diese Opfergruppe ins Opferfürsorgegesetz aufzunehmen. Mit ihrer Haltung hat sie die Wertungen der Nazis nachvollzogen

und in dieser Frage quasi deren Gedankengut 60 Jahre lang weiter vertreten. Auf die diesbezügliche Kritik der HOSI Wien an der ÖVP-Haltung reagierte ein ÖVP-Abge-



Ab 1. August 2006

Dein Online-Magazin täglich neu.
Infotainment aus erster Hand. Schau rein!



Ich bin dabei.

GAYNET.AT

ordneter mit einer Klagsflut. Die Initiativen der Stadt Wien sind da ein wohlthuender Kontrapunkt zur reaktionären ÖVP-Politik.

Irrtümer

Da um die Errichtung dieses Mahnmals bereits eine Legendenbildung eingesetzt hat und viele ihre Vaterschaft anmelden, seien an dieser Stelle einige kursierende Falschinformationen richtiggestellt: Die seinerzeitige Aktion des Österreichischen Lesben- und Schwulenforums (ÖLSF), bei der Regenbogen-Parade das bestehende Denkmal auf dem Morzinplatz mit einem Balken mit rosa und schwarzem Winkel und der Aufschrift „Wir gedenken der vergessenen Opfer des Nationalsozialismus“ zu ergänzen, fand nicht 2001 bei *EuroPride* statt, sondern bereits 1999 (vgl. LN 3/99, S. IV ff). Dieser Aktion folgten indes keinerlei weiteren Initiativen.

Auch wenn sie jetzt unter einer SPÖ-Stadtregerung umgesetzt wird, stammt die Idee zur Errichtung eines solchen Mahnmals eindeutig von den Grünen, die sie im November 2003 als Teil ihres „Wiener Pakets gegen Homophobie“ präsentierten. Ihr ursprünglicher Antrag dazu wurde im Dezember 2003 im Kulturausschuss des Gemeinderats von der SP noch abgelehnt. Mailath-Pokorny war zu dem Zeitpunkt von der Idee wenig begeistert und begründete die Ablehnung der SP mit dem Hinweis, mit Alfred Hrdlickas Mahnmal gegen Krieg und Faschismus gebe es ohnehin bereits ein Denkmal, das allen Opfern des Nationalsozialismus gewidmet sei. Was nicht stimmte, wurden die Homosexuellen doch nicht einmal auf den Informationsafeln zu Hrdlickas Mahnmal am Albertinaplatz unter den Opfergruppen erwähnt (vgl. LN 1/04, S. 11 f). Die HOSI Wien schrieb damals an Mailath-Pokorny und hat-



Der Künstler Hans Kupelwieser (Mitte) mit Andreas Mailath-Pokorny und Sonja Wehsely bei der Projektpräsentation auf dem News-Tower

te dann im Februar 2004 einen Gesprächstermin bei ihm. Bei dieser Gelegenheit brachten wir unsere vehemente Unterstützung für den grünen Vorschlag zum Ausdruck (vgl. LN 2/04, S. 14). Im Juni 2005 wurde schließlich das Wettbewerbsprojekt für den Standort am Morzinplatz von der Stadt Wien präsentiert (vgl. LN 4/05, S. 20 f).

Das Wiener Mahnmal wird übrigens auch nicht erst das zweite derartige Projekt nach Amsterdam sein, denn auch in Utrecht und Frankfurt am Main existieren bereits Mahnmale – und nicht bloß Gedenktafeln – zur Erinnerung an die homosexuellen NS-Opfer.

KURT KRICKLER

Zivilrechtliches Verfahren beendet

Am 8. Mai 2006 fand am Handelsgericht Wien die zivilrechtliche Verhandlung in den vom ÖVP-Abgeordneten Walter Tancsits gegen die HOSI Wien und ihren Obmann Christian Högl und den Autor dieser Zeilen angestregten Verfahren statt. Da, wie berichtet (LN 3/06, S. 6 ff), nach der Aufhebung des ursprünglichen Freispruchs im Strafverfahren durch das Oberlandesgericht ich und die HOSI Wien als MedieninhaberIn im April 2006 in neuerlicher Verhandlung am Landesgericht verurteilt wurden und da der zivilrechtliche Senat des OLG den von Tancsits eingebrachten Anträgen auf Erlassung einstweiliger Verfügungen im Februar 2006 ebenfalls stattgegeben hatte, war von vornherein klar, dass das Handelsgericht, das seinerzeit zumindest einen von Tancsits' Anträgen auf EV noch abgewiesen hatte, uns im zivilrechtlichen Verfahren in erster Instanz ebenfalls verurteilen musste.

Wir hatten also die Wahl, aus dem zivilrechtlichen Verfahren gleich auszusteigen oder die Sache wie

im Strafverfahren durch alle Instanzen bis nach Straßburg durchzukämpfen. Da im zivilrechtlichen Verfahren mit dem Obersten Gerichtshof sogar noch eine dritte innerstaatliche Instanz dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) vorgeschaltet wäre, hätten wir allein für das zivilrechtliche Verfahren bis Straßburg weitere € 11.000,- budgetieren müssen. Da wir dieses zweite Verfahren nicht vorfinanzieren wollten, weil es einfach zu viele Vereinsmittel auf Jahre gebunden hätte – und ich privat auch nicht so viel Geld besitze –, beschloss der Vorstand der HOSI Wien einstimmig, sich das Zivilverfahren vom Hals zu schaffen.

Es blieb uns also nichts anderes übrig, als mit Tancsits einen Vergleich zu schließen und die inkriminierten Aussagen zu widerrufen (siehe *Qu(e)erschuss* auf S. 15). Zwar hatten wir ihm in der Verhandlung am Handelsgericht vorgeschlagen, das zivilrechtliche Verfahren bis zur strafrechtlichen Entscheidung in Straßburg einfach ruhen zu lassen, aber Tancsits' An-

walt hat das abgelehnt – es geht Tancsits offenbar nicht um Recht und Gerechtigkeit, sondern nur darum, seine Ansicht mit allen Mitteln durchzusetzen. Da scheute er auch nicht davor zurück, die fehlenden wirtschaftlichen Möglichkeiten der HOSI Wien und von mir auszunutzen, um diesen Widerruf zu erreichen. Dieser erfolgte am 6. Juni und wurde über das Original-Text-Service der *Austria Presse Agentur* verbreitet. Unseres Wissens hat außer dem ÖVP-nahen *Neuen Volksblatt* kein Medium darüber berichtet. Dumm ist bloß, dass wir jetzt auf den bisherigen Kosten des Zivilverfahrens (rund € 3.500,-) sitzenbleiben, selbst wenn wir das strafrechtliche Verfahren dann in Straßburg gewinnen. In diesem Fall werden wir aber Tancsits und die ÖVP aufordern, uns diese Summe zurückzahlen.

Hinsichtlich der rechtlichen Beurteilung sind sich die RichterInnen bekanntlich uneinig. Im Strafverfahren wurden wir, im Vorjahr am Landesgericht durch Richterin Natalia Frohner freigesprochen, wogegen Tancsits brief. In der Folge hob das Oberlandesgericht (RichterInnen Körber, Röggl und Wachberger) den Freispruch auf. Das Landesgericht musste uns daher verurteilen, was im April 2006 erfolgte. Richterin Nina Steindl tat dies indes eher lustlos und nicht wirklich überzeugt bzw. überzeugend – diesen Eindruck erweckt jedenfalls ihre Urteilsausfertigung. Steindl hob darin sogar ausdrücklich hervor, dass sie mich in Fra-

gen der NS-Entschädigung als besser informiert – und damit glaubwürdiger – als Tancsits betrachte, dessen diesbezüglichen Aussagen sie ausdrücklich keinen Glauben schenkte. Eine Ohrfeige für Tancsits – und wohl auch Ausdruck leisen Protests dagegen, vom OLG dazu gezwungen worden zu sein, uns zu verurteilen.

Kritik an Verurteilung

Die Internationale Helsinki-Föderation für Menschenrechte, die einen Beobachter zu den beiden Hauptverhandlungen im April 2005 und im April 2006 entsandt hatte, hat übrigens unsere Verurteilung in einer Stellungnahme am 5. Mai 2006 kritisiert. Diese kann auf www.hosiwien.at/sos heruntergeladen werden.

Durch die Beendigung des zivilrechtlichen Verfahrens können wir uns jetzt voll auf das strafrechtliche konzentrieren, das wir jedenfalls bis zum EGMR durchkämpfen werden. Die Kosten für dieses Verfahren werden sich wohl auf mehr als € 10.000,- belaufen. Diese werden wir aber auf jeden Fall aufbringen, da wir angesichts der etablierten Judikatur des EGMR zu 95 Prozent damit rechnen, in Straßburg schließlich recht zu bekommen. Und in diesem Fall muss uns die Republik, also der Steuerzahler, sämtliche Kosten des Strafverfahrens ersetzen.

KURT KRICKLER

L'ARTIST ANNE & IMAGE TEL 0670 356 73 32

MAG. JOHANNES
WAHALA
 PSYCHOTHERAPIE
 COACHING / SUPERVISION

www.wahala.at

- Gleichgeschlechtliche u. transGender Lebensweisen
- Coming-out-Prozesse ■ Beziehungen und Sexualität
- Mann-Sein als Herausforderung ■ Lebenskrisen / Sinnfragen

A-1060 Wien, Windmühlg. 15/1 Tür 7
 EMAIL praxis@wahala.at **TEL 585 69 60**



kurt@lambdanachrichten.at

**Kurt
Krickler**

ÖVP vertrat NS-Gedankengut

Ich habe also die Aussage, Tancsits sei ein geistiger Nachfahre der braunen Nazi-Schergen und vertrete nationalsozialistisches Gedankengut, als unwahr widerrufen. Zwar habe ich Österreich nie wirklich für einen Rechtsstaat gehalten, aber jetzt bin selbst ich um eine Erfahrung reicher: Verfügt man nicht über ausreichende finanzielle Mittel, können österreichische Gerichte einen sogar zum Affen machen und zwingen, Aussagen zu widerrufen, die man gar nicht getätigt hat. Denn ich habe nie behauptet, Tancsits habe NS-Gedankengut vertreten. Diese Aussage bezog sich eindeutig und ausschließlich auf die ÖVP – und das werde ich auch niemals widerrufen: Mit ihrer Haltung, homosexuellen NS-Opfern im Gegensatz zu anderen Opfergruppen einen Rechtsanspruch auf Entschädigung nach dem Opferfürsorgegesetz zu verweigern, hat die ÖVP die Wertungen der Nazis weitergeführt und damit nationalsozialistisches Gedankengut vertreten.

Dass das Gericht von mir verlangt, eine Aussage zu widerrufen, die ich gar nicht getätigt habe, ist für mich Beweis dafür, dass es sich hier um willkürliche Gefälligkeitsentscheidungen zugunsten des ÖVP-Abgeordneten handelt. Wenn Tancsits meint, mit diesem mir abgepressten Widerruf sei seine Ehre wiederhergestellt, soll es mir aber auch recht sein. Ich hoffe jedoch, ich habe niemanden enttäuscht, dass ich

hier nachgegeben habe. Ich schäme mich dafür – aber ich habe es wirklich nur aus finanzieller Not getan. Man möge mir verzeihen! Das Strafverfahren geht indes weiter (vgl. Bericht auf S. 14). Wer uns in unserem Kampf gegen die ÖVP und die österreichische Willkürjustiz unterstützen will, kann uns mit Spenden für die Vorfinanzierung des Strafverfahrens unter die Arme greifen. Auf Wunsch betrachten wir die Spende auch als Darlehen, das wir gerne wieder zurückzahlen, sollten wir in Straßburg schließlich obsiegen.

Entlarvend waren einmal mehr die Reaktionen von Teilen der „Bewegung“. Da wird uns quasi zum Vorwurf gemacht, unser Recht auf freie Meinungsäußerung in Anspruch nehmen zu wollen, ohne uns das finanziell leisten zu können (*XTRA!* # 5/06) – eine sehr merkwürdige Auffassung von Menschenrechten! Das *PRIDE* (# 92) behauptet gar, ich hätte den Prozess „angestrebt“ und die Verurteilung sei „voraussehbar gewesen“, und ignoriert dabei völlig, dass wir in der ersten Verhandlung in allen Punkten freigesprochen wurden!

Hier wird systematisch die Mär kultiviert, wir hätten das Verfahren provoziert und es darauf angelegt, von Tancsits geklagt zu werden. Das ist indes völliger Schwachsinn. Wir hatten mit einer Klage überhaupt nie gerechnet. Einerseits, weil wir die Aussage, die ÖVP (und die FPÖ) ver-

trete nationalsozialistisches Gedankengut, zwischen 2001 und 2005 in mindestens einem halben Dutzend Aussendungen getätigt hatten (sind alle auf dem HOSI-Wien-Website nachzulesen). Zwar hatte sich FPÖ-Abgeordneter Eduard Mainoni sogar in der Nationalratsdebatte am 4. Juni 2003 über diese Kritik furchtbar aufgeregt (vgl. *LN* 4/03, S. 27 f), aber geklagt hat uns deswegen weder die FPÖ noch die ÖVP.

Andererseits kennen wir die einschlägige Judikatur des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte sehr genau und wissen daher, was wir wie sagen dürfen. Wenn Politiker, Journalisten oder Universitätsprofessoren strafflos jemanden z. B. als „Trottel“, „Kellernazi“, „geistigen Ziehvater des Rechtsextremismus“ oder als Betreiber „rassistischer Hetze“ bezeichnen dürfen, dann darf wohl auch ein Schwulenaktivist aus gegebenem Anlass einen Politiker als „geistigen Nachfahren der braunen Nazi-Schergen“ – was ja wohl weitaus harmloser ist – bezeichnen.

Tatsache ist jedenfalls, dass Tancsits uns geklagt hat – und nicht wir ihn. Was hätten wir tun sollen: einfach klein beigeben und den Schwanz einziehen? Wir sind doch keine Weicheier, die vor der ÖVP sofort in die Knie gehen! Im übrigen haben wir Tancsits eine Ehrenerklärung angeboten (es ging uns ja tatsächlich nicht darum, ihn persönlich zu beleidigen), wenn er die Verfahrenskosten (in dem Prozessstadium ein halbes Monatsgehalt für ihn!) trägt. Er ist darauf nicht eingestiegen. Dass wir aber auch noch zahlen, kam für uns nicht in Frage. Wir haben kein Geld zu verschenken. Und wir haben keine Angst vor dem Verfahren. Wir lassen uns sicher nicht von jedem dahergelaufenen Abgeordneten oder der ÖVP und ihren willigen Vollstreckern in der Justiz einschüchtern.

An *XTRA!* und *PRIDE* sei jedenfalls appelliert: Bevor ihr über mich bzw. die HOSI Wien herfällt, wartet doch wenigstens das Urteil in Straßburg ab!

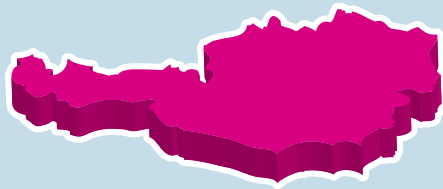
**Ängste? Depressionen?
Coming out-Probleme?
PartnerInnenkonflikte?**

Mag.^a Jutta Zinnecker

Diplompsychologin, Lebens- und Sozialberaterin

Ich biete psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an: Bei o. g. Problemen, bei Lebens-, Schul- und berufsbedingten u. a. Krisen. Alle Altersgruppen.
Telefon: (01) 522 54 90

Österreich



Mitversicherung neu

Wie berichtet (vgl. *LN* 1/06, S. 6 f), war im Vorjahr der Verfassungsgerichtshof aufgrund des Urteils des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (EGMR) in der von der HOSI Wien mitbetreuten Mietrechtsbeschwerde *Kamer gegen Österreich* gezwungen, auch die diskriminierenden Bestimmungen zur Mitversicherung von Lebensgefährten im Sozialversicherungsrecht aufzuheben. Zuvor hatte der VfGH bekanntlich keine Verfassungswidrigkeit in der Einschränkung dieser Mitversicherungsmöglichkeit auf verschiedengeschlechtliche Lebensgefährten gesehen und einen von der HOSI Wien unterstützten Fall abgewiesen. Dieser liegt indes mittlerweile als Beschwerde *P. B und J. S. gegen Österreich* dem EGMR zur Entscheidung vor.

Am 24. Mai hat die konservative Mehrheit im Nationalrat gegen

die Stimme von SPÖ und Grünen mit dem Sozialrechts-Änderungsgesetz (SRÄG) 2006 die neuen Regelungen beschlossen, durch die in Hinkunft alle Lebensgemeinschaften – ob verschieden- oder gleichgeschlechtlich – gleichbehandelt werden sollen: Anspruchsberechtigt werden in Hinkunft auch gleichgeschlechtliche Lebensgefährten sein, die nicht berufstätig sind und daher keine eigene Krankenversicherung haben, wenn in der Lebensgemeinschaft ein minderjähriges Kind betreut wird oder eine/r der PartnerInnen schwer pflegebedürftig ist. Trifft diese nicht zu, muss der verdienende Partner 3,4 % Zusatzbeitrag für die Krankenversicherung des nicht selbst versicherten Partners einzahlen. Dies war auch bisher schon der Fall, denn dieser Zusatzbeitrag war durch das Budgetbegleitgesetz 2001 (BGBl. I Nr. 142/2000) zum 1. Jänner

2001 für verschiedengeschlechtliche Lebensgemeinschaften eingeführt worden, in denen keine der vorhin erwähnten Kinderbetreuungs- oder Pflegeaufgaben vorlagen.

Das SRÄG wurde noch nicht endgültig angenommen, da der Bundesrat am 9. Juni dagegen Einspruch erhoben hat. Zu schreibender Stunde hat der Nationalrat noch keinen Beharrungsbeschluss gefasst, um das Gesetz definitiv zu verabschieden. Hauptgrund für die Ablehnung des SRÄG durch die rot-grüne Mehrheit im Bundesrat ist der Umstand, dass die Ungleichbehandlung von Ehe und Lebensgemeinschaft in diesem Bereich durch das SRÄG 2006 fortbestehen würde. Denn kinderlose Lebensgemeinschaften sind im Unterschied zu kinderlosen Ehen von der Möglichkeit der begünstigten Mitversicherung weiterhin

ausgeschlossen. Auch für Ehegattinnen ist indes die Mitversicherung nur dann völlig kostenlos, wenn in der Ehe Kinder erzogen oder Pflegeaufgaben geleistet werden. Sonst gibt es eben nur eine begünstigte Mitversicherung für Ehepaare.

Einen echten Wermutstropfen stellt allerdings der Umstand dar, dass jene gleichgeschlechtlichen Paare, die mangels gesetzlicher Grundlage vor 2001 keinen Rechtsanspruch auf kostenlose Mitversicherung des Lebensgefährten geltend machen konnten, jetzt erst recht wieder durch die Finger schauen und nicht einmal für diese Zeit nachträglich eine Entschädigung verlangen können, es sei denn, sie haben – wie *P. B und J. S.* – gegen Österreich beim EGMR Beschwerde erhoben.

Gleichstellung von Lebensgemeinschaften

Auch in – den meisten – anderen Rechtsbereichen sollen, geht es nach Justizministerin Karin Gastinger, zumindest gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften mit verschiedengeschlechtlichen gleichgestellt werden. Allerdings sieht der im Mai von ihrem Ministerium vorgelegte Gesetzesentwurf keine Annäherung an die Rechte der Ehe vor – bloß das in der Zivilprozessordnung geregelte Zeugnisentschlagungs-

recht soll auf – alle – Lebensgefährten ausgedehnt werden. Bisher sind hier auch verschiedengeschlechtliche Lebensgefährten gegenüber EhepartnerInnen benachteiligt.

„Wir bedauern es außerordentlich, dass die Bundesregierung sich nicht zu einer umfassenden Gleichstellung von gleich- und verschiedengeschlechtlichen PartnerInnenschaften durchringen konnte und damit unerträg-

liche Diskriminierungen weiterführt, die eine Schande für jeden Staat sind, der von sich behaupten will, zivilisiert, demokratisch und den Menschenrechten verpflichtet zu sein“, erklärte denn auch HOSI-Wien-Obmann Christian Högl in einer Medienausendung am 14. Juni. „Von einer ÖVP-dominierten Regierung war aber nichts anderes zu erwarten. Diese gesellschaftspolitische Rückständigkeit muss jedoch umso peinlicher anmuten,



Karin Gastinger

als immer mehr Staaten in Europa diese Gleichstellung vehement vorantreiben.“

„Besonders bedauerlich ist es“, so Högl weiter, „dass sich die Regierung nicht einmal dazu durchringen konnte, wenigstens gleich- und verschiedene-geschlechtliche Lebensgemeinschaften in allen Rechtsbereichen gleichzustellen, wie dies eigentlich aufgrund der Verurteilung Österreichs durch den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in der Beschwerde Karner erforderlich wäre. Der Gesetzesentwurf sieht etwa weiterhin eine ausdrückliche Ungleichbehandlung im Fortpflanzungsmedizin-gesetz vor.“

Während der Entwurf die Lebensgemeinschaft zwar grundsätzlich auch als eine zwischen zwei Personen des gleichen Geschlechts definiert, werden gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften im Fortpflanzungsmedizin-gesetz dann ausdrücklich wieder ausgenommen. „Für uns ist nicht einzusehen, warum lesbische Frauen, ob alleinstehend oder in einer Paarbeziehung, zwar auf die ‚natürliche‘ Methode, also durch Geschlechtsverkehr mit einem Mann, schwanger werden dürfen, nicht aber mittels künstlicher Befruchtung mit dem Samen desselben Mannes“, ärgert sich HOSI-Wien-Obfrau Bettina Nemeth. „Das geht die Regierung nicht das Gerings-tan! Wenn sie Lesben mit Kin-

derwunsch zum Geschlechtsverkehr zwingen will, kommt das einer Nötigung gleich!“

„Außerdem kann man eine künstliche Befruchtung auch privat organisieren. Allerdings erhöht sich dabei das Gesundheitsrisiko für die Frau und das Kind“, gibt Nemeth zu bedenken. „Denn bei einer privat organisierten Samenspende kann sich die Frau nicht zur Gänze gegen das Vorhandensein gefährlicher Infektionen beim Spender, etwa mit HIV, absichern. Diese von der Regierung ausdrücklich vorgesehene Diskriminierung stellt daher eine nicht zu vernachlässigende Gesundheitsgefährdung von lesbischen Frauen dar, die durch das Gesetz gezwungen werden, ihren

Kinderwunsch durch eine solche privat organisierte Samenspende zu erfüllen.“

Die HOSI Wien hat im Rahmen des Begutachtungsverfahrens eine Stellungnahme zum Entwurf für ein Familienrechts-Änderungs-gesetz 2006 abgegeben. Diese steht zum Download bereit unter: www.hosiwien.at/?p=339.

Nach wie vor ist aber unklar, ob die ÖVP dem ohnehin bis auf die Knochen abgespeckten Reform-vorschlag Gastingers überhaupt zustimmen wird. Der Gesetzes-vorschlag wäre eigentlich am 29. Juni auf der Tagesordnung des Ministerrats gestanden, fiel aber laut Gastinger den Ortstafelver-handlungen zum Opfer.

HOSI Linz bekommt eigenes Haus

Am 29. Juni beschloss der Linzer Gemeinderat ein für Oberösterreich einzigartiges Projekt: Die Stadt Linz wird mit Unterstützung des Landes der Homosexuellen Initiative (HOSI) Linz ein eigenes Haus bauen. „Es ist wirklich ein tolles Geschenk, das die Stadt Linz damit dem Verein heuer zum Christopher Street Day macht“, freute sich Vereinssprecher Gerhard Labacher. Damit wird sich Linz zweifellos 2009 nicht nur als würdige Europäische Kulturhauptstadt, sondern vor allem als welt-offene und moderne europäische Stadt präsentieren. „Und für die HOSI Linz und ihre Mitglieder und AktivistInnen wird dies jedenfalls Ansporn und Motivation sein, sich noch stärker und engagierter in den gesellschaftspolitischen Prozess einzubringen und für das Gemeinwohl dieser Stadt und dieses Landes zu arbeiten“, so Labacher. Erfreut zeigte er sich auch, dass die ÖVP dem Antrag trotz vorher-



Fotomontage: So könnte das Haus aussehen.

riger Bedenken zustimmte: „Dass die Linzer ÖVP dieses Projekt unterstützt, lässt uns hoffen, dass auch auf Landes- und Bundesebene die starre Ablehnungshaltung den Anliegen der Lesben und Schwulen gegenüber langsam aufzuweichen beginnt.“ Die FPÖ lehnte den Antrag ab. Er wurde schließlich von SPÖ, ÖVP und Grünen beschlossen.

Das Projekt umfasst im Erdgeschoss ein kleines Café und einen Veranstaltungsraum; im ersten Stock sind die Büroräume, die Beratungsstelle und die öffentlich zugängliche Mediathek des Ver-

eins vorgesehen. Für die Wohnräume darüber hat der Verein ein Konzept entwickelt, das im Bedarfsfall betreutes Wohnen ermöglicht. Als Neubau wird das Gebäude natürlich auch völlig barrierefrei ausgestattet sein, sodass auch Personen mit Körperbehinderung in Zukunft die Angebote der HOSI Linz problemlos nutzen können.

Nach Wien mit der Rosa Lila Villa wird Linz damit die zweite Stadt Österreichs sein, die der Lesben- und Schwulenbewegung ein ganzes Haus zur Verfügung stellt bzw. sogar für einen Neubau sorgt.

Mauthausen-Tagung

Am 4. Mai 2006 hielt das Mauthausen-Komitee Österreich gemeinsam mit dem Institut für Frauen- und Geschlechterforschung der Universität Linz in den Räumlichkeiten der Linzer Universität ein sehr gut besuchtes internationales Symposium „Frauen im KZ Mauthausen“ ab.

Die Vortragenden (u. a. Helga Amesberger, Ingrid Strobl, Andreas Baumgartner, Marie-Jo Chombart de Lauwe, Christl Wickert, Brigitte Halbmayr) präsentierten den neuesten Forschungsstand zu Themen wie Widerstand von Frauen, Zwangsprostituierte in KZ-Bordellen und mit Schweregewicht auf Haupt- und Nebenlagern im Raum Oberösterreich. Gudrun Hauer referierte über „Weibliche Homosexualität in der NS-Zeit“. Für den Herbst ist die Herausgabe des Tagungsbandes geplant.

Befreiungs- feier in Mauthausen

Am 7. Mai fand dann auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen die diesjährige Befreiungsfeier, an der wieder zahlreiche schwul-lesbische AktivistInnen, insbesondere von der HOSI Linz und der HOSI Wien teilnahmen, statt.

Straßenfest

Am Nachmittag des 10. Juni ging – quasi als Einstimmung auf die Regenbogen-Parade – in der Otto-Bauer-Gasse in Wien-Mariahilf zwischen Mariahilfer Straße und Schmalzofengasse unter dem Motto „Andersrum ist nicht verkehrt“ auf Initiative von Bezirksvorsteherin Renate Kaufmann (SPÖ) das erste lesbisch-schwule Straßenfest über die „Bühne“ der Bezirksfestwochen. Günter Tolar moderierte das Fest, bei dem verschiedene Folklore- und Musikgruppen auftraten. Die HOSI Wien war ebenso wie zahlreiche andere Vereine und Initiativen mit einem Infostand vertreten.

AIDS Memorial Day

Der AIDS Memorial Day 2006 wurde heuer in Wien am 27. Mai am Rochusmarkt im 3. Bezirk begangen. Die AIDS-Hilfe Wien hatte gemeinsam mit der Bezirksvorsteherin Landstraße, dem *Names Project Wien*, dem *Community Board Österreich* und dem AIDS-Seelsorger Pater Clemens Kriz zu diesem Gedenktag für die an HIV/AIDS verstorbenen Menschen geladen. Dabei wurde auch heuer wieder ein vom Stadtgartenamt zur Verfügung gestellter Baum gepflanzt. Moderiert wurde die Feier von ORF-Moderatorin und Landtagsabgeordnete Elisabeth Vitouch, die u. a. Claudia Kuderina (AHW), Nationalratsabgeordnete Kai Jan Krainer (SPÖ), Pater Clemens Kriz sowie Brigitte Zika-Holoubek und Friedl Nussbaumer vom *Names Project Wien* auf das Podium bat. Musikalisch wurde die Gedenkfeier vom „Concensus 21“ und den „Harmony Men“ begleitet.

Aufgrund der schlechten Witterung konnte leider nur der wetterfeste Präsentationsquilt des *Names Project Wien* gezeigt wer-



FOTO: HIROMAC

Das *Names Project Wien* war beim Memorial Day dabei.

den. Die TeilnehmerInnen legten zudem rote Rosen mit Schleifen nieder, auf denen die Vornamen Verstorbener standen. Eine Ge-

denktafel wurde aufgestellt, um den Grund für die Baumpflanzung zu dokumentieren.

Aufruf zur Gedenk-Kundgebung 19. Juli 2006

Am 19. Juli 2005 wurden Mahmoud Asgari (16) und Ayaz Marhoni (18) in der nordostiranischen Stadt Meschhed wegen homosexueller Handlungen öffentlich gehängt. Diese Hinrichtung löste damals weltweit Entsetzen und Empörung aus (vgl. LN 5/05, S. 24 f).

Zum Jahrestag dieser Barbarei werden in vielen Städten in Europa und Nordamerika Gedenkveranstaltungen abgehalten. Die HOSI Wien wird in Wien eine Kundgebung abhalten:

Ort: Vor dem Büro der Fluglinie *Iran Air*, Ecke Kärntner Straße/Operring, Wien I.

Zeit: Mittwoch, 19. Juli 2006, 18 Uhr.





ulrike.lunacek@gruene.at

„Geistesstörung“ im Pentagon

Es gibt doch immer wieder neue Erkenntnisse: Jahrelang war ich überzeugt, dass es spätestens seit der entscheidenden Revisi- on des „Internationalen Diagnos- eschlüssels“ (ICD) durch die Welt- gesundheitsorganisation WHO im Jahr 1990 keine Institution mehr gibt, die uns Lesben und Schwu- le ernsthaft als krank oder auch „nur“ geistesgestört abtut. Aber siehe da: Die APA meldete am 29. Juni 2006, dass das Penta- gon, das US-Verteidigungsmini- sterium, noch 1996 eine Vorschrift formuliert und 2003 bestätigt hat- te, wonach Homosexualität doch tatsächlich als „Geistesstörung“ eingestuft wird. Doch der Spuk soll demnächst der Vergange- heit angehören: Neun US-Abge- ordnete hatten Ende Juni in einem Brief an Verteidigungsminister Donald Rumsfeld zur Korrektur dieser Vorschrift aufgefordert. Und nun soll tatsächlich, so ein Sprecher des US-Verteidigungsministeriums am 28. Juni, von dieser Richtlinie abgegangen werden, denn diese „Einschätzung“ sei „falsch“.

Höchste Zeit, denkt sich unsereins, um eine Lehre aus dem angeblich so aufgeklärten Alltag westlicher Industrieländer weiser. Dass 2005 immer noch 726 SoldatInnen die US-Armee wegen ihrer Homosexu- alität verlassen mussten, macht indes klar, dass die Zeiten noch kei- neswegs rosig sind für das selbst- verständliche und angstfreie Le- ben von Lesben und Schwulen in unserer Gesellschaft. Darüber kö- nen auch die vielen bunten Para- den und schrillen Umzüge rund um

den Christopher Street Day in zahl- reichen Städten und Metropolen nicht hinwegtäuschen: Ein Tag des Aufbegehrens, des Sich-die-Strä- ße-Eroberns, des Lautstark-gleiche- -Rechte-Einforderns, aber auch des angstfreien Zur-Schau-Stellens all dessen, was Otto-Normalbürgerin oftmals als „Perversion“ einstuft, macht noch keinen angstfreien und offen und selbstverständlich gelebten Sommer.

Nicht „gestört“ zwar, aber zumin- dest Ausdruck einer gewissen en- gen Geisteshaltung scheint es mir jedoch zu sein, wenn einer der Wä- gen auf der heurigen Regenbo- gen-Parade inmitten rotweißroter Fahnen den Spruch „Gleichheit für alle Österreicher“ propagiert. Ich kann schon verstehen, dass sich die Organisatoren dieser Gruppe tagtäglich über die Diskriminie- rung von Lesben und Schwulen ärgern und deshalb „Gleichheit“ fordern. Dass sie dabei aber nicht bedenken, dass in Österreich nicht nur österreichische Staatsbürger – und natürlich Staatsbürgerinnen – leben, sondern auch Menschen mit nichtösterreichischer Staatsbür- gerschaft und dass zahlreiche von ihnen auch lesbisch oder schwul sind, finde ich doch sehr bedau- erlich. Noch dazu, wo Ausländere- nInnen, selbst wenn sie über einen legalen Arbeitsplatz verfügen, die daraus resultierenden Rechte nicht voll ausschöpfen können. „Pflich- ten ja, Rechte nein“ darf nicht zum neuen Motto werden, weder für gleichgeschlechtlich liebende Menschen noch für Personen mit nichtösterreichischem Pass. Das



FOTO: FRANZ H. WIENNA

Die Grünen andersrum auf der Regenbogen-Parade

dürfen auch unsere AktivistInnen nicht vergessen: Unsere Diskrimi- nierung steht einfach nicht allein da auf weiter Flur – und ich würde mir wünschen, sie trüge zu mehr Verständnis bei uns allen für ande- re Bevölkerungsgruppen bei.

Als Sprecherin der Europäischen Grünen Partei (EGP) ist es mir ein Anliegen, die Stärkung grüner Par- teien, vor allem in den neuen EU- Mitgliedsländern, voranzutreiben. Außerdem nutze ich mein öffent- liches Amt, um – wie bei der Kund- gebung vor der russischen Vertre- tung bei der EU in Brüssel am 9. Juni oder der Parade in Riga am

22. Juli – teilzunehmen und geg- en die Diskriminierung von Les- ben und Schwulen zu protestie- ren. Dass mündliche und schrift- liche Proteste Sinn machen, haben die vielen Solidaritätsaktionen mit Warschau bewiesen: Die Parade wurde heuer genehmigt und ging ohne gewalttätige Gegenproteste über die Bühne.

Ulrike Lunacek ist außen- und entwicklungspolitische Sprecherin der Grünen im Nationalrat, auch zuständig für die rechtliche Gleich- stellung von Lesben, Schwulen und Transgender-Personen. Seit 6. Mai 2006 ist sie Ko-Sprecherin der Europäischen Grünen Partei.



Ihr Leben Ihre Prioritäten Unser Konzept

Maßgeschneiderte Lösungskonzepte für lesbische Frauen, schwule Männer und Menschen in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften

- ▶ Vermögensaufbau
- ▶ Finanzierungen
- ▶ Versicherungen
- ▶ rechtliche Absicherung
- ▶ Geldanlage
- ▶ Pensionsvorsorge

www.progay.at

Jugendcorner

Wenn Frauen Frauen lieben...



L-Word-Paar Bette und Tina nach einer romantischen Nacht

...verbringen nicht nur Lesben ihren Dienstagabend vor dem Fernsehgerät. Der deutsche Privatsender *Pro Sieben* spielt seit 30. Mai die erste Staffel der Erfolgsserie *The L-Word*. „Same Sex, Different City“ lautete der Untertitel der US-Ausstrahlung auf dem Sender

Showtime. Lesbisches Lieben, Leiden und Leben in Los Angeles jeden Dienstag um 22.15 Uhr auf *Pro Sieben*. Im Programmschema des Monika-Lindner-ORF hatte man für die Serie ja bekanntlich keinen Sendeplatz gefunden...

Für alle, die nicht genug bekommen: Die DVD der zweiten Staffel ist bereits erhältlich, es kann allerdings wegen der enormen Nachfrage zu Lieferengpässen kommen!

Ab in den Süden

Crew, die Coming-out-Gruppe der HOSI Wien, macht Sommerpause! Der letzte gemeinsame Abend ist der 6. Juli. Ab 14. September ist das Team der *Crew* wieder jeden Donnerstag ab 17.30 Uhr für dich da.

Die Jugendgruppe trifft sich auch während der Sommerferien, das HOSI-Zentrum bleibt den ganzen Sommer über donnerstags ab 20 Uhr geöffnet.

Flammende Leidenschaft

Zwei Lichtgestalten mit Jonglierwerkzeug und ähnlich exotischen Gerätschaften begleiteten die HOSI Wien auf der Parade und verzauberten die Menschenmenge mit ihren Kunststücken. Jürgen und Miriam haben ihre Passion zum (einstweilen noch Neben-)Beruf gemacht. Sie gründeten eine junge Künstlervereinigung namens *Flameiax* und haben sich dem Spiel mit Licht und Feuer verschrieben. Mit den unterschiedlichsten Medien, wie Jonglierbällen, Sticks, Devil-Sticks und Pois heizen sie dem Publikum bei Veranstaltungen ein. Dafür taucht man die Pois (Licht- und Feuerketten) oder Sticks in Alkohol, entzündet sie und erzeugt wunderschöne Feuereffekte und ein wenig Nervenkitzel im Dunkel der Nacht. Genauso spannend, aber weniger gefährlich ist ihr Auftritt bei Kinderpartys, deren Organisation sie gleich komplett übernehmen. In der Szene konnten sie sich bereits profilieren. Die heiße Lichtshow im *Subzero* bei *queer:beat* im Dezember kam super an.



Gefährlich schönes Spiel mit Feuer-Pois



FOTO: GERHARD LIEDL

Die Flameiax stellten ihr Können auch am 1. Juli bei der Regenbogen-Parade am Ring unter Beweis.

Innenstadt einen jungen Künstler beim Pois-Schwingen beobachtet hatte. Miriam hat während einer Ausbildung im pädagogischen Bereich das Jonglier-Fieber gepackt. Gemeinsam, manchmal mit Unterstützung von ebenso talentierten FreundInnen, wollen sie sich auf den Weg machen, Profis zu werden. Aufwändige Performances, ausgefeilte Choreographien zu Musik oder wilde Freestyle-Sessions wollen sie perfektionieren. Davon profitieren die BesucherInnen der Parade mit Sicherheit auch im nächsten Jahr, wenn sich Jürgen und Miriam in knappen und sexy Outfits artistisch zwischen den Wägen schlängeln.

Infos im Web

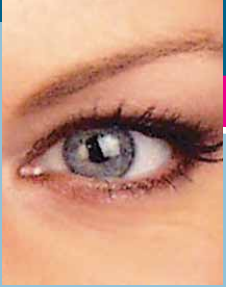
www.flameiax.at

Anfragen an:

info@flameiax.at



BETTINA NEMETH



helga@lambdanachrichten.at

Sprechen im Rückwärtsgang

Zum großen „Binnen-1“ beziehungsweise zur geschlechtergerechten Sprache hätte ich das letzte Mal gern sehr viel mehr geschrieben, als auf einer LAMBDA-Seite Platz hat. Es geht nämlich auf keine Kuhhaut, wie viel Desinformation über die wahren Geschlechterverhältnisse, über die Betroffenheit oder Nichtbetroffenheit von Frauen, über ihre Aktivität oder Passivität in allen gesellschaftlichen Bereichen durch die „Männersprache“ verbreitet wird, die in den Meldungen der Massenmedien ebenso wie in alltäglichen Gesprächen längst wieder zum „Kavaliersdelikt“ oder sogar für „vernünftig“ erklärt worden ist.

Das „Heil“, das ein FP-Politiker Anfang Mai wieder als akzeptablen Gruß proklamieren wollte, ist ein extremer Gipfel der rückwärtsgewendeten Sprachverrohung. Die wiedereingeführte sprachliche Entsensibilisierung für die Tatsache, dass Frauen die Hälfte der Menschheit ausmachen, ist einer der giftigen Böden, auf denen auch sol-

ches „Sprachgut“ wieder gedeihen kann. – Deshalb folgt hier eine Fortsetzung.

Der ORF berichtete am 7. Mai in den stündlichen Radionachrichten über die Befreiungsfeier im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen, die heuer erstmals im Zeichen des Gedenkens an die weiblichen KZ-Häftlinge stand, in einer inakzeptablen Männersprache. Der Nachrichtentext suggerierte, so wie seine sprachliche Information gestaltet war, in seiner Verkürztheit das Bild, dass da vier Sloweninnen im Jahr 1942 eingeliefert worden wären und deshalb heute die Generalsekretärin des Entschädigungsfonds, Hannah Lessing, vor 10.000 Männern eine Ansprache hält.

Nein, meine Damen und Herren MännersprachlerInnen: Ich bin weder wehleidig noch übertrieben spitzfindig. Ich verlange nur eine halbwegs genaue, die wahren Geschlechterverhältnisse nicht bis zur Unkenntlichkeit verzerrende Sprache! Ich konstatiere diesbezüglich

einen seit rund sechs Jahren eingetretenen markanten Rückschritt. Der öffentliche Sprachgebrauch hat sich im Sturzflug retour entwickelt. Auf das Niveau der Sprachgepflogenheiten in den späten 1950er oder frühen 60er Jahren.

Auch damals hat es schon geschlechtergerechte Anreden gegeben. In der Feiertags- und Wahlwerbesprache des Staates und der Politik nämlich. „Liebe Österreicherinnen und Österreicher“, hieß es da in den Ansprachen der Politiker. (Diese Politiker waren damals tatsächlich lauter Männer.) Genau so „gendergerecht“ war die Anrede in der Sprache von Freizeitvergnügen und PR: Im Zirkus, im Kabarett und beim Keilen um die Kaufentscheidung der PensionistInnen auf den Werbefahrten, wo sie als Gegenleistung für eine billige Jause jede Menge Heizdecken erwerben sollten. „Meine Damen und Herren“, hieß es da, „Ladies and Gentlemen!“

Im gesellschaftlichen und politischen Alltag sah es aber anders

aus. In der Sprache, in der dann die von den „Österreicherinnen und Österreichern“ gewählten Regierungen etwa Gesetze formulierten, war das vom Staat adressierte bürgerliche Subjekt ein männliches: der Staatsbürger. Auch in den Heizdecken-Verträgen, mit denen Oma sich nach der Einkaufsfahrt herumgeschlagen musste, wurde sie nicht mehr als „Dame“ apostrophiert, sondern war ganz einfach „der Kunde“. Die Amts-, Verwaltungs- und Vertragssprache war sehr lange eine Männlichkeitsbastion. Eine Bastion, an der in Österreich sozialdemokratische Regierungen seit Anfang der 70er Jahre zu kratzen begannen und der die SP-Frauenministerinnen mit zunehmender Vehemenz den Kampf ansagten. Wer heute die Broschüre *Kreatives Formulieren – Anleitung zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch* liest (vom Frauenministerium 1997 herausgegeben), kann ermessen, wie weit das Rad unter den Schlüssel-Regierungen wieder zurückgedreht wurde. – Schuessel go home! And stay there! Together with your lovely wife Gigi!

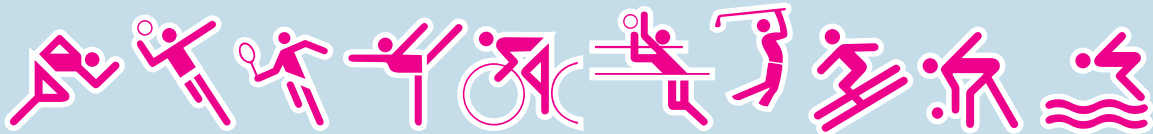


bar restaurant café

willendorf

www.villa.at/willendorf

1060 wien, linke wienzeile 102, tel. 587 17 89
täglich von 18 bis 2, küche bis 24 uhr • im sommer gastgarten



Sie tanzten nicht nur einen Sommer lang

Der *Vienna Dance Contest* ist Österreichs einziges internationales Tanzturnier für gleichgeschlechtliche Tanzpaare, mit dem – jenseits klassischer Rollenvorstellungen – auch ein Zeichen für Vielfalt und Offenheit gesetzt wird.

Dieses Jahr werden wieder Frauen- und Männerpaare aus vielen europäischen Ländern und den USA erwartet. Zu Standard- und Lateinrhythmen werden einem begeisterten in- und ausländischen Publikum Tanzsport und Tanzgenuss auf höchstem Niveau geboten werden.



Internationale Tanzkultur beim *Vienna Dance Contest*

Dieses internationale Tanzturnier findet am 23. September 2006 bereits zum 6. Mal in Wien statt und wird heuer erstmals von einer gemeinsamen Plattform der Wiener LSBT-Tanz-Community (*Sistadance*, *Rosa's Tanzbar*, *Resis.dance*, *Rainbow Dancers*) organisiert.

Als besonderes Special wird dieses Jahr erstmals ein offener Wiener-Walzer-Wettbewerb ausgetragen, an dem sowohl die Turnierpaare als auch die Besucher und Besucherinnen teilnehmen können. Kurzsitzgeschlossene haben auch noch die Möglichkeit, sich spontan vor Ort anzumelden.

Rosa's Tanz-Ball

Im Anschluss an das Turnier sind das tanzbegeisterte Publikum und abendliche Ballgäste eingeladen, selber das Tanzbein zu schwingen. Bei Rosa's Tanz-Ball können alle – von der Profitänzerin bis zum Tanzluft-Schnupperer – übers Parkett swingen und bei ausgesuchten Lieblingsmelodien einen rauschenden Ballabend verbringen.

Zusätzlich zu Turnier und Ball sorgt ein umfangreiches Rahmenprogramm (Role-change-Workshop, Welcome-Cocktail, Tanz-Brunch, Stadtführung) dafür, dass der *Vienna Dance Contest 2006* den TeilnehmerInnen und Gästen in bester Erinnerung bleiben wird.

Keine Sommerpause

Resis.danse macht übrigens keine Sommerpause und bietet auch im Juli und August Frauen-Tanzabende im *Café Standard* an. Am 16. September gibt's dann im HOSI-Zentrum das *Resis.danse Herbst Opening 2006*.

Die genauen Termine und Veranstaltungsorte finden sich auf dem Website des Frauen-Tanzclubs: www.resisdanse.at



trutchn@lambdanachrichten.at

Foule Latten

Der Nationalratswahlkampf hat bereits begonnen, und da greifen die Parteien auch schon in den Schmutzkübel. Natürlich geht das in erster Linie gegen uns, die Autonomen Trutchn, die von allen MitbewerberInnen gleich gefürchtet werden. Doch diesmal haben sich die Regierungsparteien etwas ganz Garstiges einfallen lassen, wie wir streng geheimen Protokollen entnehmen mussten, und eine der schillerndsten Figuren der innenpolitischen Schwergewichtsszene auf uns angesetzt: Karl Schweitzer. Sie wissen schon, den Staatssekretär mit der schlechten Frisur. Und diesmal darf wirklich ein Lächeln über Schüssels vertrocknete Lippen huschen, denn er hat unsere Schwachstelle entdeckt: Herr Schweitzer ist nicht nur Turnlehrer, sondern auch Sportstaatssekretär.

Wir gestehen: Sport ist nicht unseres. Klar, Präsidentin Sabine springt nach jeder Topfengolatsche hysterisch auf ihren Hometrainer, und ich habe als Kind Haltungstur-

nen belegt, aber damit hat sich's schon. Kultur, Politik, Wissenschaft, von mir aus auch Chronik, aber Sport... Jedenfalls haben wir uns sofort ins Zeug geworfen und in mühsamer Recherchearbeit herausgefunden, dass gerade Fußball-WM ist. Dann lernte ich auch noch einen jungen Mann kennen, der mich fragte, ob er mir sein WM-Pickerheft zeigen dürfe – was er dann auch tatsächlich tat! Hunderte Männerporträtpickerl in einem Heft, das von gestandenen Familienvätern mit glänzenden Augen herumgezeigt wird, also da wird einem schon ein bisschen wuschi, und man fragt sich, was Fußball noch alles bewirken kann.

Bei uns bewirkte es jedenfalls, dass wir beschlossen, uns ein Match anzusehen. Das war gar nicht so einfach. Es begann damit, dass Präsidentin Sabine das Setting – Bier und Chips – verweigerte, weil Trennkost und so. Also Powidlplunder und Kamillentee, und dann standen sie vor uns, die durchtrainierten Männer, die gleich darauf wild über den Rasen

hetzten. Die ersten zehn Minuten waren wirklich aufregend: Wie die übereinander herfielen, wenn ein Tor geschossen wurde! Fast hatte man Angst, gleich würde eine Troika aus Fekter, Laun und Küng aufs Feld stürzen, um die sich beinahe Begattenden zu trennen. Ich war auch wirklich davon begeistert, mit welcher Verve der polnische Tormann seine Latte verteidigte (das ist eine Fachvokabel – natürlich haben wir uns vorher ein Fußballlexikon gekauft!), aber dann stellte sich doch so etwas wie Lustlosigkeit ein. Als dann Präsidentin Sabine auch noch erfuhr, dass es den Spielern verboten ist, sich die Kleider vom Leib zu reißen (was wir vom Politischen her total unterstützen, schließlich geht es ja um Sport und nicht um Dings), schalteten wir doch auf „Soraya, Schicksal auf dem Pfaenthron“ um. Geschichte ist schließlich auch wichtig, gell.

Natürlich war das ein Waterloo, und wir träumten schon synchron, dass Herr Schweitzer zum neuen Bundeskanzler gewählt und wir

aufs Reck geschickt würden, doch Gott sei Dank nahte Rettung. Und die hieß Markus. Gleichzeitig mit der WM tauchte nämlich auch Herr Rogan wieder auf unzähligen Plakaten aus einem Waldsee auf, in den er sein Lieblingsjoghurt mitgenommen hat. Und sofort fiel uns wieder ein, dass wir uns keine einzige Schwimmübertragung in den letzten zwei Jahren entgehen haben lassen. Zwar ist unser Interesse nach dem Flirt des Herrn Rogan mit dem Bundeskanzler auf dem Opernball rapide gesunken, aber immerhin: Da können wir mitreden. Schwimmen ist auch viel einfacher. Und kürzer. Man muss nicht damit rechnen, dass einem die Nerven durch das plötzliche Entblößen eines muskulösen Oberkörpers durchgehen. Und gescheit ist unser Superschwimmer auch. Ich bin mir sicher, dass er uns die Fußballregeln so nahe bringen könnte, dass wir sämtliche Berührungsängste verlieren... Möge also Herr Karl kommen und uns ins Abseits locken, wir schwimmen ihm locker davon!

Im **Names Project Wien** werden Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen hergestellt; die Tücher sind ein lebendiges Zeugnis der Liebe und des Stolzes ...



A promise to remember
Der österreichische AIDS-Memorial-Quilt

Kontakt: **Names Project Wien**
Arbeitsgruppe der Homosexuellen Initiative ^{HOSI} Wien
Internet: <http://www.namesproject.at>
E-Mail: office@namesproject.at



Vor 25 Jahren

Schon früh nützte die HOSI Wien ihre guten Auslandskontakte, um auf die vier Sonderparagrafen gegen Lesben und Schwule im österreichischen Strafrecht aufmerksam zu machen und im Ausland öffentlichen Protest dagegen zu mobilisieren. So etwa auf der schwul-lesbischen Befreiungswoche, die der schwedische Lesben- und Schwulenverband *RFSL* vom 24. bis 30. August 1981 in Stockholm abhielt.



Für den 1952 (!) gegründeten *RFSL* war es damals bereits die fünfte jährliche *Frigörelsevecka*. Unsere schwedischen FreundInnen organisierten eine Demonstration vor der österreichischen Botschaft. Der damalige HOSI-Wien-Obmann Wolfgang Förster war Teil der Besuchsdelegation, die dem österreichischen Botschafter das *RFSL*-Protestschreiben persönlich überreichte. Die Demo sollte nicht der letzte öffentliche Protest im Ausland gegen die österreichischen Sondergesetze sein.

Vor 15 Jahren

Am 8. Juli 1991 ging Bundeskanzler Franz Vranitzky im Rahmen einer vor dem Nationalrat abgegebenen Erklärung zur Jugoslawienkrise auch auf Österreichs Rolle im Dritten Reich ein. Dabei räumte er nicht nur mit der österreichischen Lebenslüge auf, Österreich sei Hitler-Deutschlands erstes Opfer gewesen, sondern betonte auch, dass Österreich ein Land der Täter war. Und zum ersten Mal erwähnte ein österreichischer Regierungschef bzw. hochrangiger Politiker ausdrücklich und offiziell, dass auch Homosexuelle zu den von den Nazis verfolgten Opfern zählten. Man konnte diese Erwähnung fast als ideelle Wiedergutmachung betrachten. Allerdings sollte es dann noch bis 2005 dauern, bis dieser ideellen auch eine materielle Entschädigung folgte – denn bekanntlich wurde „sexuelle Orientierung“ erst im Vorjahr durch das Anerkennungsgesetz als Verfolgungsgrund ins Opferfürsorgegesetz aufgenommen. Und erst dadurch wurde den wegen ihrer Homosexualität Verfolgten ein Rechtsanspruch auf Entschädigung zuerkannt.

sexy durch den sommer

coming again
and again
sexstories

Während ich warte, fällt mir auf, wie still es ist. Mir fällt auf, wie geil ich auf dich bin, schon den ganzen Nachmittag hindurch. Mir fällt auf, dass eine Frau die Gelegenheit ergreifen muss, wenn sie sich bietet.

Br., 194 S.
EUR 17,90/sFr 30,80
ISBN 3-85286-132-2

www.milena-verlag.at

LÖWENHERZ
die Buchhandlung für Schwule und Lesben

VIOLA ROGGENKAMP
Von mir soll sie das haben?

Sieben Porträts von Müttern lesbischer Töchter

Von mir soll sie das haben?
Viola Roggenkamp
Fischer Taschenbuch-Verlag,
Frankfurt/Main 2006
197 Seiten, broschiert, € 10,23

Viola Roggenkamp hat sieben höchst unterschiedliche Frauen zwischen 48 und 74 Jahren nach ihren lesbischen Töchtern befragt.

Buchhandlung Löwenherz
Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr
tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at
www.loewenherz.at
1090 Wien, Berggasse 8

Russlands Stonewall

Bis zuletzt war unklar, ob Moskaus Bürgermeister Jurij Luschkow seine Ankündigung, die im Rahmen des mehr-tägigen Festivals „Moscow Pride 06“ am 27. Mai geplante Parade nicht zu genehmigen, wahr machen oder sich doch von den internationalen Protesten und Appellen beeindrucken lassen würde (vgl. *LN 2/06*, S. 23 f). Er ließ sich nicht! Die OrganisatorInnen des Festivals, das im wesentlichen aus einer Konferenz zum Internationalen Tag gegen Homophobie bestand, hatten damit gerechnet und änderten daher ihre Pläne. Die TeilnehmerInnen wurden eingeladen, einzeln, zu zweit, höchstens zu dritt am Grab des unbekanntem Soldaten, einem bedeutenden antifaschistischen Denkmal im außerhalb des Kreml gelegenen Alexanderpark (*Aleksandrowskij sad*), Blumen niederzulegen und danach vor dem nicht weit davon entfernten Rathaus am Twerskaja Ploschtschad für „das Recht auf Versammlungsfreiheit“ zu demonstrieren. Im Gegensatz zur Gay-Pride-Demo war die Kundgebung vor dem Rathaus nicht untersagt worden. Man hatte vorsorglich gleich drei Kundgebungen angemeldet, darunter diese „neutrale“, weil man mit dem Verbot der Parade gerechnet hatte.

Diese beiden Aktionen waren nur zwei Stunden vor ihrem geplanten Beginn auf einer Pressekonferenz, die auf enormes Medieninteresse stieß, angekündigt worden. Die Zeit reichte aber aus, um GegendemonstrantInnen zu mobilisieren. Bereits beim Ein-

gang zum Alexanderpark gab es Probleme. Das Tor war geschlossen worden, um die Niederlegung von Blumen zu verhindern. Ein rechtsextremer und radikal-orthodoxer Mob riss den Leuten die Blumen aus der Hand, trat sie mit Füßen, beschimpfte und bespuckte sie. Nikolaj Aleksejew, der Hauptinitiator des Festivals, wurde von der Polizei festgenommen und abgeführt. Die Polizei schritt nicht ein, um die Lesben und Schwulen zu schützen, sondern sah den Tötlichkeiten und Provokationen der Rechten tatenlos zu. Nach einer Weile trieb die Polizei sowohl die in Kleingruppen herumstehenden Lesben und Schwulen als auch den homophoben Mob vom Maneschnaja Ploschtschad, dem großen Platz zwischen Alexanderpark, Rotem Platz und Twerskaja Uliza, die hinauf zum Rathaus führt. Als am Rande des Manegenplatzes, vor der Duma, Rauchbomben gezündet wurden, gingen die Polizisten der Sondereinheit OMON, deren zyrillische Abkürzung „OMOH“ auf den Uniformen sich witzigerweise von rechts nach links als „HOMO“ liest, endlich gegen die rechten Provokateure vor und verhafteten etliche von ihnen.

Auch am Twerskaja-Platz, auf dem eine riesige Statue des Stadtgründers Jurij Dolgoruki steht, hatten die Lesben und Schwulen keine Chance, sich überhaupt sichtbar als größere Gruppe zu formieren. Die GegendemonstrantInnen „besetzten“ den Platz und nutzten das große Medieninteresse für ihre Zwecke. Um die Aufmerksamkeit der Kamerteams von einem na-



Die Polizisten gingen erst gegen die rechten Provokateure vor, als Rauchbomben gezündet wurden.



Nein, dieses Foto ist nicht seitenverkehrt!

tionalistischen Duma-Abgeordneten, der – sicherlich unangemeldet – eine homophobe Brandrede hielt, auf die lesbisch-schwulen Anliegen zu lenken, begann die langgediente Aktivistin Jewgenia Debrjanskaja zu sprechen, wurde aber gleich vom Mob aus Bierdosen besprüht und von der Polizei abgeführt und über den Boden zu einem Einsatzwagen geschleift.

Verletzte AktivistIn

Das Verhalten der Polizei ermunterte rechtsgerichtete Skinheads und andere Jugendliche dazu, einzelne Homosexuelle am Rande oder beim Verlassen der Demo

gewalttätig anzugreifen. Der offenen schwule grüne Bundestagsabgeordnete Volker Beck wurde von einem Stein und einer Faust im Gesicht getroffen, während er einem TV-Team ein Interview gab, wobei er von Polizisten umringt war! Der Autor dieser Zeilen wurde selber nach Verlassen des Twerskaja-Platzes von vier Jugendlichen angegriffen, mit Füßen getreten, bekam Faustschläge ins Gesicht ab und wurde am Auge verletzt. Ich konnte mich aber losreißen, und die Angreifer liefen davon. Ein Bekannter, mit dem ich gerade zum Auto zurückgehen wollte, brachte mich in eine Klinik, wo der Arzt ein Röntgen machen ließ, da eine Sinusverletzung nicht auszuschlie-

Ben war. Es war aber zum Glück nur ein schweres Hämatom.

Während ich buchstäblich mit einem blauen Auge davonkam, erging es meinem französischen Kollegen im ILGA-Europa-Vorstand, Pierre Serne, viel schlimmer. Er wurde von einer Gruppe Skinheads, die ihm noch eine Stunde nach Verlassen des Platzes aufgelaufen hatten, brutal zusammengeschlagen, als er aus einem Café in der Nähe des Platzes kam. Pierre stand wirklich Todesangst aus. Er musste in der französischen Botschaft verarztet werden. Sein Körper und Kopf war von blauen Flecken übersät.

In einer Presseausendung am 28. Mai forderte die HOSI Wien denn auch, dass Russland zur Vernunft gebracht werden muss: „Es ist höchste Zeit, dass Europa stärker Druck auf Russland ausübt und die dortigen Menschenrechtsverletzungen und das Schüren homophober und xenophober Gewalt nicht länger schweigend hinnimmt.“

Kritik an Österreichs EU-Vorsitz

Am 2. Juni erklärte dazu HOSI-Wien-Obmann Christian Högl in einer weiteren Aussendung: „Wenige Tage vor diesen Ereignissen in Moskau hat Russland turnusgemäß den Vorsitz im Ministerkomitee des Europarats übernommen. Wir wissen, dass diese Funktion Russland quasi automatisch als Mitgliedsstaat zukommt, dennoch haben wir heute in einem Schreiben an Außenministerin Ursula Plassnik die österreichische Bundesregierung aufgefordert, sich dafür einzusetzen, dass Russland von dieser Funkti-



GegendemonstrantInnen in Bukarest

on wieder abgesetzt wird. Immerhin steht die Glaubwürdigkeit des Europarats auf dem Spiel. Und wenn es keine andere Möglichkeit gibt, ist wohl auch eine Suspendierung der Mitgliedschaft Russlands im Europarat zu überlegen. Gleichfalls erwarten wir von Österreich als derzeitigem EU-Ratsvorsitzland, Initiativen für entsprechende Demarchen auch im Rahmen der EU zu setzen.“

„Wir bedauern es sehr, dass Bundeskanzler Wolfgang Schüssel nur einige Tage nach dem Verbot der Moskauer Gay-Pride-Parade mit Wladimir Putin in Sotschi zusammentraf, ohne offenbar diese eklatante Grundrechtsverletzung anzusprechen“, kritisierte HOSI-Wien-Obfrau Bettina Nemeth die bedenkliche Haltung der EU und ihres damaligen Ratsvorsitzenden. Die EU müsse auch, so die HOSI Wien weiter, „den Einfluss der Hassprediger jeglicher Konfession, ob der katholischen, orthodoxen, muslimischen, jüdischen oder einer sonstigen, zurückdrängen, statt die Kirchen – wie es Bundeskanzler Schüssel vorschwebt – zu stärken. Denn wohin diese Hasspredigten und die religiöse Hetze gegen Minderheiten führen, haben wir leider vergangenen Samstag in Moskau erleben müssen.“

Ähnliche Kritik war später auch aus dem Europäischen Parlament zu vernehmen, das am 15. Juni eine Entschließung gegen die Zunahme rassistischer und homophober Gewalt in Europa verabschiedete (siehe *Aus aller Welt* auf S. 29).

Der Brief der HOSI Wien an Außenministerin Plassnik und eine ausführliche, 25-seitige Dokumentation der ILGA-Europa (in englischer Sprache) über die Ereignisse in Moskau am 27. Mai 2006 finden sich zum Download auf: www.hosiwien.at/?p=319.

Und am 5. Juni nahm die HOSI Wien den bevorstehenden Besuch des Wiener Bürgermeisters bei seinem Moskauer Amtskollegen zum Anlass, auch Michael Häupl aufzufordern, auf Luschkow positiv einzuwirken, damit dieser die homophobe Hetze gegen Lesben und Schwule einstelle und in Zukunft ihr Grundrecht auf Versammlungs- und Meinungsfreiheit nicht verletze. In einem Schreiben wurde Häupl dringend aufgefordert, bei seinen Gesprächen mit Jurij Luschkow die Moskauer Ereignisse und Luschkows undemokratische und menschenrechtsfeindliche Haltung anzusprechen. Häupl und Luschkow sollten im Rahmen der

Wien-Tage in Moskau u. a. gemeinsam ein Verbindungsbüro der Stadt Wien in der russischen Hauptstadt eröffnen.

Wir haben Häupl auch ersucht, Luschkow zur Regenbogen-Parade am 1. Juli 2006 nach Wien einzuladen, damit er einmal unmittelbar miterleben kann, wie eine Stadt und ihre BewohnerInnen und BesucherInnen gemeinsam stolz die Vielfalt der Menschen feiern. Offenkundig hat Luschkow die Einladung nicht angenommen, falls sie tatsächlich ausgesprochen wurde – wir haben zur schreibenden Stunde noch keine Antwort von Häupl erhalten.

GegendemonstrantInnen auch in Bukarest

Am 3. Juni, eine Woche nach Moskau, fand in der rumänischen Hauptstadt die CSD-Parade statt. Zugleich feierte die sehr erfolgreiche und rührige rumänische Lesben- und Schwulenorganisation *ACCEPT* ihr zehnjähriges Bestandsjubiläum.

Auch in Bukarest hatten rechte religiöse und politische Gruppierungen zur Gegendemonstration aufgerufen. Aber die Polizei reagierte bei weitem professioneller als ihre russischen Kollegen. Die Lesben und Schwulen wurden nicht nur geschützt, sondern gegen gewalttätige Angreifer und Randalierer wurde rigoros vorgegangen, über 50 von ihnen verhaftet. Für Bukarester Verhältnisse war es wohl ein eindrucksvoller und bedeutsamer Erfolg, dass hunderte Menschen an der Parade teilnahmen. Sie trugen eine riesige Regenbogenfahne durch die Stadt.

Noch ist Polen nicht verloren

Wieder eine Woche später, am 10. Juni, war dann Warschau an der Reihe. Angesichts der Gewaltexzesse in Moskau ruderte die rechtsextreme Regierung zurück, hatten sich doch mindestens zehn Abgeordnete nationaler Parlamente sowie des Europa-Parlaments zur *Parada Równości*, der Parade für Gleichheit, angesagt – und außerdem rund 1000 deutsche SolidaritätsaktivistInnen, quasi als Fußvolk (vgl. auch Jan Feddersens *Einwurf* auf S. 28). Nicht auszudenken, würden aus der Hauptstadt eines EU-Staates ähnliche Bilder um die Welt gehen wie aus Moskau oder gar hochrangige PolitikerInnen verletzt werden! Also blieb den Regierungsstellen an der Weichsel nichts anderes übrig, als die Parade zu genehmi-

gen und durch ein starkes Polizeiaufgebot zu schützen. Und auch die sonst so homophoben Parteien zogen den Schwanz ein: Die von der Allpolnischen Jugend (*Młodzież Wszechpolska*) angekündigte Gegendemonstration wurde kurzfristig abgesagt. Diese Jugendorganisation ist eine Vorfeldorganisation der katholisch-nationalistischen Liga der polnischen Familie (*Liga Polskich Rodzin*), die seit kurzem Regierungspartei ist. Ihr Vizevorsitzender Wojciech Wierzejski hatte zuvor noch ein Verbot der Parade gefordert und dazu aufgerufen, die TeilnehmerInnen, sollten sie es dennoch wagen zu demonstrieren, „mit Knüppeln zu verprügeln“, wie die Tageszeitung *Życie Warszawy* am 11. Mai 2006 berichtete.

Und so übertraf die Zahl von rund 20.000 TeilnehmerInnen selbst

die kühnsten Erwartungen der OrganisatorInnen und so wurde die Parade für Gleichheit dieses Jahr in Warschau – dank der internationalen Solidarität – zu einem Riesenerfolg auf allen Linien und war hoffentlich auch eine Lehre für das reaktionäre Gesocks, das heute in Polen an der Macht ist.

Konferenz in London

Mit dem topaktuellen Thema, eine Parade in einem feindlich gesinnten Umfeld zu organisieren, beschäftigte sich dann auch am 30. Juni die eintägige Konferenz „Prides against Prejudice“, die im Rahmen von *EuroPride* in London abgehalten wurde. Rund 120 TeilnehmerInnen, darunter viele aus jenen Ländern, in denen es in den letzten Jahren zu massiven Problemen bei der Durchführung von CSD-Paraden ge-

kommen ist, nahmen daran teil und tauschten ihre Erfahrungen aus. Der Autor dieser Zeilen nahm in seiner Doppelfunktion als Vorstandsmitglied der ILGA-Europa und der *EPOA*, der *European Pride Organisers Association*, teil und sprach in einem Workshop darüber, wie man ParadenorganisatorInnen durch internationale Solidaritätskampagnen unterstützen kann. Die ILGA-Europa hat rechtzeitig zu dieser Konferenz auch ihr „Handbook on Observations of Pride Marches“ veröffentlicht, ein 66 Seiten starkes Handbuch mit umfassender Information und vielen Tipps für ParadenorganisatorInnen. Auch die Londoner Konferenz wird ihre Ergebnisse in einem „Toolkit“, einem „Kochbuch“, für ParadenorganisatorInnen zusammenfassen.

KURT KRICKLER

village ^{bar}

STIEGENGASSE 8 | 1060 WIEN
MO-SO: 19.00–03.00 UHR

www.village-bar.at

...die Welt ist andersrum von Z bis A

City-Packages in Sydney, San Francisco, Rom, Lissabon, Gran Canaria, Berlin, Bangkok, Koh Samui und Amsterdam!

STA Travel im Campus, AAKH
1090 Wien, Alser Str. 4/Hof 1
T. (01) 902 07-0
nina.kreuter@statravel.at
campus@statravel.at

STA TRAVEL
www.statravel.at
vormals Ökista



jan@lambdanachrichten.at

Einwurf

Jan Feddersen

Keine rote Sonne aus dem Osten

In Warschau oder Riga ist der übliche CSD-Catwalk des wohlfeilen Lebensgefühls ein hartes Pflaster. Aber dennoch: Warschau und sein CSD am 10. Juni waren ein Erfolg. 20.000 Queers im Zug und am Rande, nicht gezählt die Homophoben und Rechtsradikalen. Aus dem Ausland hatten viele die Bedeutung internationaler Solidarität richtig verstanden – und andere, die sonst in unseren Politszenen gern theoretisieren und sich im Fiktiven einen Reim auf alles zu machen suchen, blieben weg. Kein Wunder? Nein, wirklich nicht!

Um es mit dem deutschen Comedian Thomas Hermanns zu sagen: „In Warschau hat man genau registriert, aber mitgereist ist.“ Wer also die Mühe auf sich genommen hat, den polnischen Lesben und Schwulen zu zeigen, dass sie in ihrem Kampf um Anerkennung nicht allein sind – und sich gut europäisch auf Wachsamkeit verlassen können.

Dabei liebe ich Theorie. Entwürfe spinnen, wie die Welt sein könnte, wie sie wäre, hätte man einen genauen Durchblick. Tatsächlich kommt es auf mächtige Gedanken wohl kaum an. Tomasz Bączkowski sagte so freundlich-deprimiert, wie es eben nur geht: „Ich wollte als Ökonom Karriere machen, jetzt mache ich eine, die ich mir nicht ausgesucht habe.“ Der Kopf der Warschauer CSD-Bewegung hat wohl ernsthaft keine Wahl: Ohne ihn

hätten die rechtsradikalen Schlägertrups und der neonazistische Mob abermals vermerkt, die CSD-Szene aufzumischen, überhaupt sie davon abzuhalten, bei früh-sommerlichen Temperaturen zu demonstrieren.

Und was er noch schaffte: einen CSD zu organisieren, der viele Heteros einlud – und der sie auch kommen ließ. Denn für unsere Rechte einzutreten – besser: gegen den Hass der katholisch inspirierten Nationalisten anzutreten –, war ihnen Ehrensache. Es ging also in Warschau – ebenso wie in Riga, in Tallinn oder in Bukarest – nicht ums theoretische Rechthaben. Ob also ein Fummel die beste Kampfausrüstung ist, ob Queer Theory nützlich ist, um Identitäten wie schwul oder lesbisch auszuhebeln, da es auf sie ja nicht ankomme.

Warschau lehrte im Gegenteil: Der Hass gegen uns war nicht geschürt gegen irgendeine Identität, sondern gegen Menschen, die Sexuelles nicht gleich wie Fortpflanzung oder Staatserhaltung buchstabieren. Der CSD in Polen bewies, dass Debatten um das Ende von Identitätspolitik, um den Abschied von sogenannter Lesben- und Schwulenpolitik (die als „neoliberal“ gegebelt wird) Luxus sind. Dispute, die im Kopf heiß beschäftigen mögen – aber niemandem behilflich sind für das, was nur im kapitalistisch reichen Westen zu leben denkbar ist: ein Leben als Menschen, die



Der CSD in Warschau sorgte für großes mediales Interesse und wurde zu einem queeren Triumph.

ihrer Sexualität wegen nur noch manchmal diskriminiert werden – aber alles in allem doch im Paradies leben.

In Riga, beim CSD am 22. Juli, wird Ähnliches zu bestaunen sein. Zwei Jahre lang hat das lettische Parlament die Umsetzung der EU-Antidiskriminierungsrichtlinien hinausgezögert. Erst als „sexuelle Orientierung“ als Diskriminierungsgrund gestrichen war, wurde das Gesetz beschlossen.

Das Theoretisieren um das, was wir sind, möge also einige Jahre zurückgestellt bleiben. Bislang sieht es nämlich so aus, als würden die Diskurse nur geführt, um sich möglichst optimal aus aller Politik herauszuhalten – und das betrifft vor allem die queertheoretische Szene, Lesben

vorwiegend, die weniger Politik machen wollen, als herauszufinden, was sie sind, nämlich bloß nicht lesbisch. Jetzt möge man & frau sich darauf konzentrieren, in Riga die Rechte von EU-Bürgerinnen einzufordern. Einen CSD in Mekka, Ramallah oder Teheran zu fordern traut man sich ja schon nicht mehr – bloß nicht anderen Kulturen auf die Füße treten! Aber in Riga am 22. Juli – da geht es auch um uns, um Europa. Nicht nur theoretisch, sondern praktisch. Und: *Air Baltic* und *Easy Jet* bieten preisgünstige Flüge dorthin an. Was hindert uns, dort als Gäste zu zeigen, was Liberalität und Solidarität bedeuten?

Jan Feddersen ist Publizist und Redakteur der *taz* (die tageszeitung) in Berlin und seit Ende der 1970er Jahre homopolitisch aktiv.

Aus aller Welt



EUROPÄISCHE UNION

EP verurteilt neuerlich Homophobie

Angesichts der zunehmenden rassistischen und homophoben Gewalt in etlichen Ländern Europas, insbesondere auch der homophoben Hetze und Gewalt in Polen und Russland, sah sich das Europäische Parlament nur fünf Monate nach Verabschiedung seiner EntschlieÙung „zu Homophobie in Europa“ (vgl. *LN* 2/06, S. 22 f, sowie www.hosiwien.at/?p=244) veranlasst, dieses beängstigende Phänomen abermals im Rahmen einer EntschlieÙung aufzugreifen und noch vehementer zu verurteilen. Das Parlament verabschiedete am 15. Juni 2006 mit großer Mehrheit (301 Stimmen gegen 161 bei 102 Enthaltungen) eine EntschlieÙung über die Zunahme rassistischer und homophober Gewalttaten in Europa.

Im Gegensatz zur Jänner-Resolution hat das Europa-Parlament die betroffenen Länder diesmal auch beim Namen genannt, weshalb die Europäische Volkspartei dem von vier Fraktionen gemeinsam eingebrachten Antrag nicht zustimmte. Besonders scharf kritisiert werden darin Polen und Russland. Polen wird offen die Sanktionsrute ins Fenster gestellt. Im Punkt 4 der EntschlieÙung heißt es, die EU möge geeignete Maßnahmen ergreifen, „um ihre Sorge zum Ausdruck zu bringen und

insbesondere die Frage der Regierungsbeteiligung der Liga der polnischen Familie anzusprechen, deren Führer zu Hass und Gewalt auffordern“. Weiters erinnert das EP „Polen an seine Zusagen und Verpflichtungen im Rahmen der Verträge, insbesondere von Artikel 6 des EU-Vertrags, und weist auf mögliche Sanktionen im Falle von Verstößen hin“ und fordert „die Kommission auf, zu überprüfen, ob die Maßnahmen und Erklärungen des polnischen Bildungsministers mit Artikel 6 des Vertrags über die Europäische Union vereinbar sind“.

Indirekt wird auch der EU-Ratsvorsitz Österreichs heftig kritisiert. So zeigt sich das Europäische Parlament „zutiefst enttäuscht darüber, dass führende Politiker der EU diese Frage beim Gipfeltreffen EU-Russland am 18. Mai nicht angesprochen haben“ (Punkt 6 der EntschlieÙung). Bundeskanzler Wolfgang Schüssel hatte bei seinem Zusammentreffen mit Staatspräsident Wladimir Putin in Sotschi das Verbot der Lesben- und Schwulenparade in Moskau mit keinem Wort angesprochen, was auch die HOSI Wien in ihrer Medienausendung am 2. Juni kritisiert hatte.

Zudem bringt das Europäische Parlament im Punkt 7 der Resolution seine Enttäuschung darüber zum Ausdruck, dass beim Treffen mit den religiösen Führern Europas am 30. Mai, an dem neben mehreren Mitgliedern der EU-Kommission auch Ratsvorsitz



Das Europäische Parlament verabschiedete neuerlich eine EntschlieÙung gegen Homophobie.

zender Schlüssel teilnahm, verabsäumt wurde, die aktive Beteiligung russisch-orthodoxer Priester an der gewalttätigen Gegendemonstration gegen eine Kundgebung für die Versammlungsfreiheit am 27. Mai in Moskau zu verurteilen“ (vgl. Bericht auf S. 25).

Als einen Grund für Österreichs mangelnden Einsatz in dieser Angelegenheit nannte der italienische EP-Abgeordnete Vittorio Agnoletto von der „Konföderalen Fraktion der Vereinigten Europäischen Linken/Nordische Grüne Linke“ in der Debatte zu dieser EntschlieÙung den Umstand, dass der österreichische EU-Ratsvorsitz durch die Beteiligung von Jörg Haiders „neofaschistischer Partei“ daran gehindert sei, mehr in dieser Frage zu tun, als er tun könnte.

Auch die HOSI Wien wiederholte ihre Appelle an Außenministerin Ursula Plassnik, speziell

gegenüber Polen und Russland energischer die Einhaltung der Menschenrechte von Lesben und Schwulen einzufordern.

Die österreichischen Abgeordneten stimmten wie folgt: dafür waren Maria Berger, Herbert Bösch, Harald Ettl, Jörg Leichtfried, Christa Prets, Karin Scheele, Hannes Swoboda (SPÖ), Eva Lichtenberger (Grüne), Karin Resetarits (Liberale) und Hans-Peter Martin (fraktionslos). Dagegen stimmten Othmar Karas, Hubert Pirker, Reinhard Rack, Paul Rübiger (ÖVP) und Andreas Mölzer (FPÖ). Offenbar gefehlt haben bei der Abstimmung Johannes Voggenhuber (Grüne) sowie Agnes Schierhuber und Richard Seebner (ÖVP).

Der angenommene Text ist im vollen Wortlaut abrufbar unter: www.hosiwien.at/?p=340.

planet^o

zeitung für politische ökologie

<http://planet.gruene.at>
gratis-probenummer bestellen unter:
planet@gruene.at

Heiratssachen

EUROPÄISCHE UNION

Freizügigkeitsrichtlinie in Kraft

Am 30. April 2006 hat nun die neue EU-Richtlinie 2004/38/EG „über das Recht der Unionsbürger und ihrer Familienangehörigen, sich im Hoheitsgebiet der Mitgliedstaaten frei zu bewegen und aufzuhalten“ Gültigkeit erlangt. Bis zu diesem Datum mussten alle 25 Mitgliedsstaaten für eine richtlinienkonforme Änderung ihres innerstaatlichen Fremdenrechts sorgen. Österreich hat dies durch das am 7. Juli 2005 verabschiedete Niederlassungsgesetz getan, das am 1. Jänner 2006 in Kraft getreten ist. Wie berichtet (LN 4/05, S. 18 f), haben sich dadurch Verbesserungen für gleichgeschlechtliche binationale Paare auch in Österreich ergeben. ÖsterreicherInnen haben jetzt erstmals das Recht, ihre LebensgefährtInnen aus einem Nicht-EU-Land ins Land zu bringen, wenn sie für den/die Partner/in die volle Haftung übernehmen. Allerdings haben sie keinen Zugang zum Arbeitsmarkt.

Die große Herausforderung auf EU-Ebene wird in den kommenden Jahren darin liegen, die Freizügigkeit aller EU-BürgerInnen im vollen Umfang und zu denselben Bedingungen wie für verschiedengeschlechtliche Paare sicherzustellen. Probleme ergeben sich hier in erster Linie für Paare, wenn eine/r Drittstaatsangehörige/r ist und daher kein eigenständiges Recht auf Niederlassungsfreiheit überall in der EU hat. Vor allem die Staaten ohne

rechtliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Paare stehen hier auf der Bremse. Diese Länder fürchten – zu Recht –, hier könnte die Einführung der „Homo-Ehe“ durch die Hintertür drohen. Ein Horror für die derzeitigen Regierungen in Polen, Österreich, Litauen oder Lettland. Doch mittel- bzw. langfristig wird der Druck zu stark werden – auch im jeweiligen Inland –, und gesetzliche Änderungen werden letztlich unausbleiblich sein!

Die ILGA-Europa hat im Oktober 2005 einen Leitfaden zu dieser EU-Richtlinie herausgegeben. Darin werden die für Regenbogenfamilien wesentlichsten Bestimmungen erläutert. Der Leitfaden soll Organisationen dabei helfen, nationale Gesetzgebung daraufhin zu überprüfen, ob sie Regenbogenfamilien den größtmöglichen rechtlichen Schutz in Übereinstimmung mit der Richtlinie gewährt. Nun liegt eine deutsche Übersetzung dieses Leitfadens vor, die auf den Websites der ILGA-Europa (www.ilga-europe.org) und der HOSI Wien (www.hosiwien.at/?p=20) zum Download bereitsteht.



GUTES ESSEN RUND UM DIE UHR

Kulinarische Genüsse | Warme Küche 18–8 Uhr
Tagescafé | Barbetrieb | Extrazimmer für Feiern



DER SCHÄRFSTE CLUB DER STADT

Mittwoch: EXIS | Donnerstag: Glamour Night
Freitag: Check IN | Samstag: Trexx Club | Sonntag: Tea-Party
After Hour täglich ab 4 Uhr

Wien 6, Joanellegasse 8 · Tel. 0664 4053335
www.salz-pfeffer.at

Kultursplitter

Nachruf

Der ehemalige Rabenhof-Dramaturg und „Wien ist andersrum“-Organisator Jochen Herdieckerhoff hat am 2. Juni 2006 Selbstmord begangen. Der 42-Jährige kletterte auf ein Baugerüst in der Berggasse und stürzte sich

in den Tod. 1996 wurden im Rahmen von „Wien ist andersrum“ erstmals Bühnenstücke von und für Lesben, Schwule und Transgender-Personen präsentiert. Die damalige Plakataktion provozierte die WienerInnen.

Kunsthalle Krems



Pietà von Therese Frares

Mit „Corpus Christi – Christusdarstellungen in der Fotografie“ kommt eine renommierte internationale Fotografie-Ausstellung nach Österreich. Nach dem Israel Museum in Jerusalem und den Hamburger Deichtorhallen präsentiert nun die Kunsthalle Krems (Franz-Zeller-Platz 3, 3500 Krems-Stein) die Schau bis 24. September.

Die Ausstellung zeigt anhand von Werken des späten 19. und vor allem des 20. Jahrhunderts die Bedeutung der christlichen Ikonographie sowie des Marienbildes in der Fotografie. Fotografinnen wie Man Ray, John

Heartfield, Marina und Ulay Abramovic oder Adi Nes transformieren eine jahrhundertlang dargestellte Bildsprache mit einem neuen Medium und bringen auch gegenwärtige Denksätze mit den Bildtraditionen in Verbindung. Die Auswahl zeigt berühmte Motive wie die einer Pietà gleichende Obduktion Che Guevaras von Freddy Alborta oder die „Pietà“ von Therese Frares, welche die Trauer um einen sterbenden AIDS-Patienten darstellt – bekannt geworden ist das Bild durch die umstrittene *Benetton*-Kampagne.

PETRA M. SPRINGER



Die Bustour führt zur Kuffner Sternwarte.

Remapping Mozart

Im Rahmen des vierteiligen Ausstellungsprojekts „Verborgene Geschichte/n – remapping Mozart“ wird es am 27. Juli 2006 unter dem Titel „Intervention III: Gender/Queer – Ein Lied, ein Spiel, ein Umzug? – Mozart auf Abwegen“ auch eine queere Annäherung an die Zeit Mozarts geben.

Ausgangs- wie Startpunkt einer que(e)ren Bustour wird das Maria-Theresien-Denkmal zwischen dem Kunst- und dem Naturhistorischen Museum sein. Als Mozart, der schon als Kind vor der Kaiserin gespielt hatte, gerade im besten pubertären Alter – nämlich dreizehn Jahre alt – war, erließ Maria Theresia 1769 ihr neues Strafgesetzbuch, die *Constitutio criminalis Theresiana* (CCT). Bereits zuvor, 1747, hatte sie die Keuschheitskommission eingeführt, die als Spitzelinstrumentarium gegen „sündiges“ Leben dienen und damit heteronormative Strukturen festigen sollte. Die CCT beinhaltete mehrere Paragraphen zum Thema Sexualität, von denen drei im Rahmen dieses Projekts thematisiert werden. Während in katholischen Territorien sexuelle Normabweichungen mit Stigmatisierung, schwerer

Folter, Kerker und auch mit dem Tod bestraft wurden, gab es zur gleichen Zeit in der Oper bereits ein von Kirche und Reichen gesteuertes Phänomen „sexuell devianter“ Personen: die Gesangskastraten.

Die Bustour wird entlang mehrerer Stationen vom Zentrum an die Peripherie zur Kuffner Sternwarte führen. Dabei werden die Zuschreibungen von Sexualitäten und die Herrschaftsinstrumentarien zwischen Verfolgung und Aneignung zu Mozarts Zeit und auszugswise Kontinuitäten bis in die Gegenwart behandelt werden. Anhand von Parolen, Manifesten, Gesetzen, Liedern der Aneignung und der Darstellung des Lebens an öffentlichen Plätzen wird – förmlich, musikalisch und performativ – der Unterbau für den abschließenden „Queer Snack“, ein diskursives Picknick auf dem Areal der Sternwarte, aufbereitet.

Idee und Konzept: Persson B. Baumgartinger, Erika Doucette, Marty Huber; Treffpunkt: Burg-ring (gegenüber Maria-Theresien-Denkmal), Wien I, 27. Juli 2006, 16.30 Uhr.
www.remappingmozart.mur.at



thomas@lambdanachrichten.at

Just relax

Thomas Spal

präsentiert von

JUST RELAX
DAS MOBILE
MASSAGESERVICE

www.justrelax.at

Für die Füße nur das Beste

Die Reflexzonentherapie am Fuß (RZF) ist eine Behandlungsform, die sich im Laufe vieler Jahre aus altem Volkswissen zu einer exakt ausgearbeiteten Therapie entwickelt hat. Sie hat zwar ihren Ausgangspunkt am Fuß, bewirkt jedoch mehr als eine übliche Fußmassage. Durch die RZF wird insgesamt eine Verbesserung gestörter Organ- und Gewebefunktionen des Menschen erreicht. Sie gehört in den Bereich der Komplementärmedizin, die die Selbstheilungskräfte des Menschen fördert und nicht einseitig seine Symptome und Krankheiten bekämpft. Sie kann als eigenständige Behandlung oder in Kombination mit anderen Methoden angewendet werden.

Diese Therapieform hat ihren Ursprung in der überlieferten Volksmedizin der amerikanischen IndianerInnen und des alten Chinas. Es ist dem amerikanischen Arzt und Naturheiler Dr. Fitzgerald zu verdanken, dass diese inzwischen auch wissenschaftlich anerkannte natürliche Heilmethode nicht völlig in Vergessenheit geraten ist, sondern immer weiter entwickelt wird. Der amerikanische Arzt fand heraus, dass der Mensch aus zehn reflektorischen Längsschnitten besteht, die alle Reflexpunkte in den Füßen haben.

Die Methode

Wie andere Stellen (z. B. das Ohr) „reflektiert“ auch der Fuß im verkleinerten Maßstab den Zustand



Die Reflexzonenmassage wirkt am ganzen Körper.

des ganzen Menschen. Ein gesunder Mensch hat üblicherweise einen schmerzfreien Fuß, der sich warm und elastisch anfühlt und gut durchblutet ist. Wenn sich bestimmte Bereiche im Gewebe des Fußes, die sogenannten Reflexzonen, durch die speziellen Griffe dieser Therapie als schmerzhaft erweisen, sind die dieser Stelle zugeordneten Organe und Systeme behandlungsbedürftig.

Die seit langer Zeit vorhandenen Erfahrungen belegen, dass sich durch eine gezielte Behandlung dieser Zonen der Gesundheitszustand des Menschen verbessert und vorhandene Symptome und Beschwerden verschwinden können. In den letzten Jahrzehnten konnten diese Beobachtungen auch durch klinische Studien bestätigt werden. Der Schmerz in den Reflexzonen ist somit eine Art „Wegweiser“ auf der „Landkarte“ der Füße, denn er führt uns zu den behandlungsbedürftigen Bereichen.

Üblicherweise wird Schmerz als „Feind“ angesehen, den es zu bekämpfen gilt. Die RZF geht als Ordnungs- und Regulationstherapie einen anderen Weg: Sie versteht ihn als Hinweis, dass die Heil- und Regenerationskraft des Menschen Hilfe und Unterstützung braucht.

Reaktionen

In den Zeiten zwischen den einzelnen Behandlungen erleben die Patienten Reaktionen, denen eine besondere Bedeutung zukommt, denn durch sie zeigt sich eine Wende im Verlauf der Krankheit an. Die Heilkraft des Menschen, sein „innerer Arzt“, bedient sich häufig der Ausscheidungsorgane Darm, Niere und Haut, um sich von Stoffwechsellrückständen und Gewebegiften zu befreien. Erfrischender Schlaf, entspannende Müdigkeit, gesteigerte Vitalität und Lebensfreude sind weitere Zeichen einer gesamten Stabilisierung. Frauen

sollten wissen, dass sich manchmal auch die monatliche Regelblutung verschieben kann.

Die teilweise unerwarteten oder auch unangenehmen Reaktionen sind nicht negativ zu bewerten, sondern gleichen einem kurzen Frühjahrsputz im Organismus, der erwarten lässt, dass sich der Mensch in seinem „Gehäuse“ danach umso wohler fühlen wird.

Wichtig: Patientinnen und Patienten mit akuten oder chronischen Entzündungen der Venen oder mit ansteckenden und hoch fieberhaften Erkrankungen eignen sich nicht für die RZF.

Fußpflege

Um eure Füße (und damit euren ganzen Körper) fit zu halten, ein paar Vorschläge von mir: Sorgt immer für warme Füße, z. B. durch genügend Bewegung, Fußbäder und aktive Fußübungen. Haltet eure Füße frei von verhornter Haut, Hühneraugen, Schwielen und Fußpilz. Setzt eure Füße, sooft ihr könnt, den natürlichen Reizen Licht, Luft, Wasser aus und versucht bei jeder möglichen Gelegenheit, barfuß zu gehen. Seid anspruchsvoll in der Auswahl eurer Fußbekleidung und bevorzugt natürliche Textilien und formgerechtes Schuhwerk.

Thomas Spal ist diplomierter Masseur in Wien und Umgebung.

LN-Videothek

Homophobie



Nicht überall auf der Welt ist Homosexualität so akzeptiert wie z. B. in Berlin, das einen offen schwulen Bürgermeister hat. Für Schwule und Lesben in anderen Ländern (selbst in der EU, wie etwa in Polen) ist an Offenheit gar nicht zu denken. Sie ist wie ein ferner Traum, der scheinbar niemals Realität werden wird.

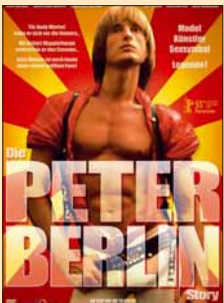
In Ländern wie dem fundamentalistisch islamischen Iran oder dem postsowjetischen, fundamentalistisch katholischen Polen formieren sich homophobe Kräfte, die jede noch so kleine schwul-lesbische Äußerung mit (tätlicher) Gewalt zu zerschlagen versuchen. Rechtsradikale, klerikale Hooligans in Polen (gestützt durch katholische Politiker) machen die Abhal-

tung von Paraden zu einem Speißbrutenlauf für die schwullesbischen TeilnehmerInnen. Den Machern von *Rainbow's End* ist es gelungen, wahre Hasstiraden zusammenzutragen, die an menschenverachtender Substanz kaum noch zu überbieten sind. Hier staut sich ein heterosexueller Vernichtungswille auf, der schockierend ist und klar macht, dass für die betroffenen Lesben und Schwulen das Leben in ihren Ländern zum Alptraum geworden ist und mit Hilfe (auch von offizieller Seite) nicht zu rechnen ist.

Die Dokumentation macht den ZuschauerInnen bewusst, dass die Diskriminierung, ja Verfolgung der Homosexuellen noch lange nicht überwunden ist und dass wir so etwas Ähnliches wie BewohnerInnen einer Insel der Seligen sind, während gar nicht so weit entfernt von uns Schwule und Lesben um ihr Leben bangen müssen. Eine aufschlussreiche und streckenweise sehr nahe gehende Gegenüberstellung der Welt am Ende des Regenbogens mit unserer Welt unter dem Regenbogen – als ob sie auf zwei verschiedenen Planeten wären.

Rainbow's End. D 2006, 75 Min., OF mit dt., engl., frz., ital., portug., span. UT. Regie: Jochen Hick.

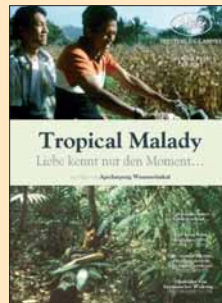
Ikone



In den frühen 70ern verliebte ein junger Mann mit schönem Körper und schulterlangen blonden Haaren Deutschland, um in San Francisco nach seinem Glück zu suchen. Tatsächlich fand der Schönling ein neues Leben, versuchte sich als Model, Fotograf und Pornostar: Sexy Peter Berlin war geboren. Der berühmteste schwule Pornostar der frühen 70er Jahre erntete mit *That Boy* und *Nights in Black Leather* überraschende Erfolge und stand plötzlich mit Andy Warhols Superstar Joe Dallesandro in direktem Vergleich. Seine Fotos von sich selbst und seine Untergrundfilme elektrisierten eine vollkommen überraschte Kunstszene: Derartiges hatte bis dato noch niemand gewagt – Individualismus ja, aber totaler Egozentrismus? Narzissmus pur sozusagen. Tushinskis Film zeichnet Peter Berlins Lebensweg dokumentarisch nach.

Die Peter Berlin-Story. USA 2005, 81 Min., engl. OF mit dt. UT (optional). Regie: Jim Tushinski.

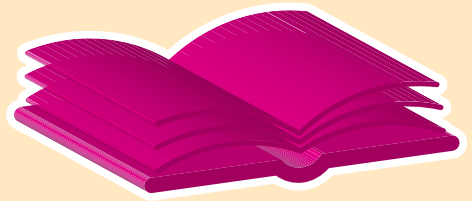
Dschungel



Keng ist Soldat und verbringt jede freie Minute mit seinem Freund Tong. Manchmal besuchen sie gemeinsam Tongs Familie auf dem Land. Oder sie treiben sich in Karaoke-Bars herum. Insgesamt eine unbeschwertere Zeit. Doch auf einmal verschwindet Tong von der Bildfläche. Nicht nur die Leute in seinem Heimatdorf packt die Angst: Immerhin ist eine reiße Bestie über das Vieh im Dorf hergefallen – sie könnte sich auch Tong geholt haben. Einer thailändischen Sage zufolge gibt es jedoch Menschen, die sich ohne Grund in wilde Tiere verwandeln. Keng – voller Zweifel – macht sich auf die Suche nach seinem verschwundenen Geliebten. Die Suche wird zu einer Grenzerfahrung für den jungen Mann – Tier, Mensch, Natur, ja Raum und Zeit beginnen zu zerfließen. Ein wunderschöner, sehr poetischer Film.

Tropical Malady. T 2005, 115 Min., OF mit dt. UT. Regie: Apichatpong Weerasethakul.

LN-Bibliothek



Des Märchens zweiter Teil

Wer den ersten *Dschin Dschin*-Band *Der Zauber des Schabbar* gelesen und schon gespannt auf die Fortsetzung gewartet hat, wird vom jetzt vorliegenden Comic nicht enttäuscht: Ralf König hat mit *Schleierzwang im Sündenpfehl* einen würdigen zweiten Teil vorgelegt. Die film-ähnliche Struktur hat der Zeichner beibehalten, diesmal sogar mit dem Kurzauftritt eines *special guest* – zu viel sei hier nicht verraten, aber es hat mit einer großen, von Otto Waalkes geschaffenen Figur zu tun...

Wie geht es weiter mit dem schwulen Bären Manfred und seiner *mid-life-crisis*-gebeutelten Hetera-Freundin Dörte? Werden sie die große Liebe finden? Welches Schicksal erwartet den Dschin Dschin? Natürlich darf man sich bei der Auflösung dieser Geschichte wieder reichlich Lachmuskeltraining erwarten. Ralf König ist ein hervorragender Beobachter menschlicher Eigenheiten, und er schafft es immer wieder aufs neue, sie präzise und zugleich schreiend komisch zu Papier zu bringen. Aber der König des Humors hat hinter seinen Witzchen auch klare politische Botschaften versteckt: Trotz seiner kaum verborgenen Faszination für südländische, orientalische Männlichkeit kritisiert er die Frauen- und Minderheitenfeindlichkeit des islamischen Patriarchats (keine Sorge: auch das Christentum kommt nicht gut weg) und plädiert leidenschaftlich für die Trennung von Religion und Staat. Ein brandaktueller und sehr mutiger Comic, wenn man an den Konflikt um die Mohammed-Karikaturen Anfang dieses Jahres zurückdenkt.

CHRISTIAN HÖGL



Ralf König: *Dschin Dschin. Schleierzwang im Sündenpfehl*. Rowohlt-Verlag, Hamburg 2006.

Queerer Cocktail

Queer kann als ein *umbrella term* gesehen werden, der Verschiedenstes bedeuten kann, was auch aus dieser Publikation ersichtlich wird. Die AutorInnen fokussieren durchaus kontroversiell Positionen zu lesbisch, schwul, transgender/sexuell, intersexuell, S/M, Religion, Erotik des HI-Virus, Rassismus oder Whiteness. Weiters wird auf Normalisierungsdiskurse – Heteronormativität und (Zwangs-)Heterosexualität – eingegangen, wobei diese beiden aus verschiedenen Diskursen stammenden Begriffe oftmals nicht klar voneinander abgegrenzt werden. Judith Halberstam plädiert in *Queer Studies Now* dafür, die Queer Theory nicht universitär zu verankern. Annette Schlichter fordert eine Re-Lektüre feministischer Texte wie Kate Millets *Sexual Politics* aus dem Jahr 1970. Juliane Stroschein setzt die Whiteness-Forschung in einen *queeren* Kontext und fragt nach ihrer eigenen Situiertheit als Weiße. Eindrucksvoll ist Steffen Kitty Hermanns Beitrag, die auf Leib- und Körpererfahrungen eingeht. Sie weist nach, dass Geschlecht auch in unseren Leib eingeschrieben ist, und plädiert für eine *queere* Leiblichkeit. Nanna Heidenreich geht auf den Kampf der Subkulturen – Muslime versus Homosexuelle, Homosexuelle versus Muslime – in Berlin ein.

Leider konnten die geisteswissenschaftlichen Disziplinen nicht gänzlich abgedeckt werden, was auch nicht die Intention der Herausgeberinnen war. Dieser Band mit Aufsätzen in Deutsch und Englisch zeigt, dass die *Queer Theory* noch nicht tot ist.

PETRA M. SPRINGER



Elahe Haschemi Yekani/Beatrice Michaelis (Hg.): *Queer durch die Geisteswissenschaften. Perspektiven der Queer Theory*. Querverlag, Berlin 2005.

Altern

Altern Lesben anders als heterosexuelle Frauen, fragt Kirstin Plötz und weist in *Lesbische ALTERNativen* anhand ihrer insgesamt 33 mit lesbischen Frauen aus Niedersachsen geführten Interviews, 22 davon mit Frauen über 55 Jahren, nach, dass dies tatsächlich der Fall ist und dass sich lesbisches Altern in vielen, allerdings nicht allen Aspekten unterscheidet. Ihre Studie war im Auftrag des Landes Niedersachsen entstanden, das gleichzeitig eine Untersuchung über schwules Altern an Michael Bochow vergab.

Das sehr lesenswerte Buch deckt sehr viele und vielfältige Aspekte ab und spannt bei den Fragestellungen den Bogen von Selbstakzeptanz und Going public über den Umgang mit Sexualität und Veränderungen des alternden Körpers, den Ausgestaltungen gelebter Partnerinnerschaft bis zu Wünschen an und mögliche Modelle für eine „lesbische Altenbetreuung“. Besonders positiv ist, dass die „ökonomischen Rahmenbedingungen“ einen wichtigen Platz einnehmen; so wird erschreckend deutlich, dass die Renten-„reformen“ der letzten Jahre in Deutschland nicht nur den Trend zur Feminisierung der Altersarmut verstärken, sondern gerade lesbische Frauen aufgrund ihrer Lebensweisen – die Unabhängigkeit von Ehemännern bedeutet auch den Wegfall eines durch Heirat erworbenen zweiten Rentenanpruchs – noch stärker armutsgefährdet sind als heterosexuelle Frauen. Diesbezügliche Überlegungen sind gerade von älteren Lesben auch in die österreichische Pensionsdebatten dringend einzubringen!

GUDRUN HAUER



Kirstin Plötz: *Lesbische ALTERNativen. Alltagsleben, Erwartungen, Wünsche*. Ulrike Helmer-Verlag, Königstein/Taunus 2006.

Bewegung(en)

Eine Untersuchung der Geschichte der Lesben- und Schwulenbewegung in Österreich soll Ulrike Repniks Buch sein, de facto handelt es sich hier aber um eine Geschichte (und Analyse) der Wiener Bewegung. Die Autorin bettet ihre Bewegungsgeschichte in die allgemeine österreichische Geschichte mit Schwerpunkt auf der Zweiten Republik ein und behandelt ausführlich die Fragestellung, ob und inwieweit die Lesben- und Schwulenbewegung in Österreich den neuen sozialen Bewegungen zuzurechnen ist oder nicht. Die Auswertung ausführlicher Interviews mit AktivistInnen soll Veränderungsprozesse nachvollziehbar machen und „Binnensichten“ in einzelne wichtige Organisationen geben.

Leider weist das Buch, basierend auf Repniks Diplomarbeit an der Universität Wien, zahlreiche Mängel auf: Ausklammerung wichtiger Quellen, z. B. feministischer und lesbisch-feministischer Print- und Onlinemedien (z. B. *an.schläge*, [sic!], *Lila Schriften*, *Lilien Postilien*, Website von *Wolfsmutter*); der Diskriminierungsbegriff wird völlig unzulässig auf rechtliche Benachteiligungen verengt; die Autorin bleibt auch weitgehend oberflächlichen Deskriptionen verhaftet, was sich bei der Darstellung der autonomen Lesbenbewegung – durch mangelndes Wissen über feministische Bewegungsgeschichte? – besonders störend bemerkbar macht. Restlos vergaloppiert sie sich jedoch, wenn sie einen Gegensatz zwischen „aktionistischen“, „revolutionären“ sowie „angepassten“ Gruppierungen konstruieren will, denn diese „Bruchlinien“ innerhalb der Organisationen – und nicht nur zwischen ihnen! – sind seit ihren Anfängen ein wesentliches Charakteristikum der wichtigsten Initiativen. Fazit: Eine politikwissenschaftlich fundierte Analyse der österreichischen Bewegung muss erst noch geschrieben werden.

GUDRUN HAUER



Ulrike Repnik: *Die Geschichte der Lesben- und Schwulenbewegung in Österreich*. Milena-Verlag, Wien 2006.

Schwuler Klassiker

Christopher Isherwood ist einer jener Autoren, der bei uns zu Unrecht hauptsächlich durch ein Musical bekannt ist: *Leb wohl, Berlin*, in dem er seine Eindrücke aus der deutschen Hauptstadt Anfang der 1930er Jahre niederschrieb, diente als Vorlage zu *Cabaret*. Der Brite Isherwood, tief beeindruckt von den politischen Ereignissen, emigrierte schließlich 1939 in die USA. Eines seiner wichtigsten Themen ist denn auch immer wieder die Auseinandersetzung mit den Unterschieden zwischen der europäischen Kultur und dem *American way of life*, die auch in *Der Einzelgänger* eine wichtige Rolle spielt. Die Titelfigur ist der 58-jährige Literaturprofessor George, aus dessen Leben ein Tag geschildert wird. Als schwuler Mann, der seinen Lebensgefährten verloren hat, schlägt er sich in einer amerikanischen Kleinstadt mit der Borniertheit der NachbarInnen ebenso herum wie mit der Ignoranz seiner StudentInnen, ist der Larmoyanz der guten Freundin ebenso ausgeliefert wie dem Bewusstsein seiner eigenen Banalität. In seine zynische Weltbetrachtung bricht schließlich einer seiner Studenten ein, der viel von Georges verdrängten und abgeschlossenen Sehnsüchten wiederauferstehen lässt. Es ist eine Qualität des Buches, dass konsequent die Konzentration auf George und der genaue Blick auf sein Umfeld gerichtet bleiben, gleichzeitig eine Verbeugung vor und eine Abrechnung mit dem amerikanischen Traum nicht durch ein Zuviel an (unglaublicher) Handlung getrübt wird. Nicht zufällig wurde dieser Roman als einer der bedeutendsten der englischsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts (wieder)entdeckt: Durch die Schilderung eines einzigen Tages führt uns Isherwood durch den Kosmos eines alternden Schwulen in einer hochpolierten Welt. Dass er dabei nie den Zeigefinger hebt und erfrischend unsentimental bleibt, zeichnet ihn als Meister seines Fachs aus.

MARTIN WEBER



Christopher Isherwood: *Der Einzelgänger*. Übersetzt von Axel Kaun. Männerschwarm-Skript-Verlag, Hamburg 2005.

Cool

Irgendwie cool, nicht in ganzen Sätzen zu schreiben. Oder dann doch wieder. Und nicht eine Geschichte zu erzählen, sondern eher so Gedankensplitter, die dann doch irgendwie ein Ganzes ergeben. So wie die Sache mit Felix eben. Und Sven und Anton und Jack. Die kommen alle ganz originell daher samt den großen schwulen Themen, inklusive HIV. Da wird Philosophie plötzlich in den kleinen Dingen des Alltags greifbar. Das funktioniert. In *Fag Love* zumindest, zwischen Chicago, New York und Berlin. Und wer Musik für jeden Anlass sucht – besonders von den Pet Shop Boys –, findet am Ende sogar eine Liste.

MARTIN WEBER



Peter Rehberg: *Fag Love*. Männerschwarm-Skript-Verlag, Hamburg 2005.

Elternhilfe

Nicht nur Lesben und Schwule, sondern auch ihre Eltern haben einen schwierigen Weg zur Akzeptanz der Homosexualität. In *Warum gerade mein Kind?* erzählen acht Mütter und fünf Väter vom ersten Schock und völligen Unverständnis, von Selbstvorwürfen, den nicht immer positiven Reaktionen der Umwelt oder auch innerhalb ihrer Familie – und schließlich der Wertschätzung des Lebensstils ihres Kindes, kommentiert von Udo Rauchfleisch und Hans-Georg Wiedemann. Ein lesenswerter und leicht verständlicher Ratgeber, der gerade Eltern erste Orientierungshilfen und Erläuterungen in ihrem – zwangsläufigen – Gefühlschaos gibt.

GUDRUN HAUER



Heidi Hassenmüller/Udo Rauchfleisch/Hans-Georg Wiedemann: *Warum gerade mein Kind?* Walter-Verlag, Düsseldorf 2006.

Hubert Fichte: Der Schriftsteller und die Fotografin

In der *Bibliothek von Sodom*, Axel Schocks verlässlichem Nachschlagewerk über schwule Literatur, beginnt der Aufsatz über den Hamburger Schriftsteller Hubert Fichte mit dieser Selbstbeschreibung: *Ich bin ein Schriftsteller, der sich in seinem Leben mehr mit Strichjungen, Straßenmädchen und Voodoo Priestern herumgetrieben hat als mit den wichtigsten Persönlichkeiten, mit denen man als Schriftsteller umgehen sollte.* Das Werk Hubert Fichtes gehört zu den beeindruckendsten Zeugnissen der deutschen Literatur nach 1945 und war bislang doch vorwiegend ein Geheimtipp.

In den Hamburger Deichtorhallen wurden vom 16. 9. 2005 bis 8. 1. 2006 erstmalig in einer Ausstellung das Leben und die gemeinsamen Reisen des Schriftstellers Hubert Fichte und der Fotografin Leonore Mau präsentiert. Der *erste Globalist*, wie ihn Wilfried F. Schoeller, Kurator der Hamburger Ausstellung, charakterisierte, verarbeitete seine Eindrücke von den gemeinsamen Reisen durch Europa, Nord- und Südamerika und Afrika mit Leonore Mau in Poesie: *Ethnopoésie*. Mau schuf parallel dazu ein völlig eigenständiges fotografisches Werk.

Entstanden sind dank der jahrelangen Kooperation der beiden eindrucksvolle Dokumentationen auf der visuellen sowie auf der litera-

rischen Ebene. Diese sind im Begleitbuch *Hubert Fichte und Leonore Mau: Der Schriftsteller und die Fotografin – Eine Lebensreise* zu sehen und zu lesen. Dargestellt ist der kulturgeschichtliche Raum, in dem sich Fichte und Maus Werk entfalten konnte: die junge Bundesrepublik Deutschland mit ihrem Kulturbetrieb, die existenzielle Herausforderung in der Begegnung mit dem Fremden, die Erkundung vielfältiger Milieus – von der Prostitution und der schwulen Subkultur bis zum katholischen Kinderheim und der Psychiatrie in Afrika.

Zwei Reisende

Hubert Fichte wurde 1935 in Perleburg geboren. Er wuchs als Kind einer Stenotypistin und eines jüdischen Kaufmanns in Hamburg auf. Die Kriegsjahre verbrachte er in der Kinderlandverschickung (1941) und dann im später literarisch bedeutsam werdenden „Waisenhaus“ in Schrobenhausen in Oberbayern (1942-43). 1943 kehrte er nach Hamburg zurück, wo er die Bombennächte der Operation Gomorrha miterlebte. Durch Verbindungen der Mutter kam er früh zum Theater, war Kinderdarsteller, später Schauspieler. Nach seinem Weggang vom Theater arbeitete er als Schafhirte in der Provence und als Landwirtschaftslehrling und -praktikant in Holstein, Niedersachsen und Schweden. Seit 1963 lebte Fichte als freier Schriftsteller in Hamburg. Zu seinen wichtigsten Werken zählen die Romane *Das Waisenhaus* (1965), *Die Palette* (1968) und *Versuch über die Pubertät* (1974), die ethnopoetischen Reiseberichte *Xango* (1976) und *Petersilie* (1980)



Hubert Fichte

FOTO: LEONORE MAU

sowie die mehrbändige *Geschichte der Empfindlichkeit* (ab 1987). Hubert Fichte starb im 51. Lebensjahr 1986 in Hamburg an Lymphdrüsenkrebs.

Das gemeinsame Lebenswerk hat Hubert Fichte und Leonore Mau berühmt gemacht. Mau war der zentrale Mensch, der Lebensmensch für Fichte. *Du fotografierst. Ich schreibe. Wir besuchen uns. Du machst aus mir einen großen Dichter. Ich mache aus dir eine große Fotografin.* Diesen Pakt schließen Irma und Jäcki in Fichtes Roman *Der kleine Hauptbahnhof oder Lob des Strichs*. Die Romanfiguren Irma und Jäcki sind ident mit Mau und Fichte, mit der Fotografin und dem Schriftsteller.

Leonore Mau wurde 1916 in Leipzig geboren. Sie studierte Bühnenbilderei und absolvierte die Ausbildung zur Pressefotografin. Zunächst arbeitete sie als Architekturfotografin. Mit Fichte arbeitete sie ab 1962. Kennengelernt hatten sie sich jedoch schon 1950. Fichte und seine Lebensgefährtin Mau unternahmen mehrere Reisen. Sie zogen zusammen in eine Wohngemeinschaft in Hamburg-Othmarschen; miteinander verheiratet waren sie nicht. Viel eher war Mau, wie Hubert Fichtes Förderer Fritz J. Raddatz beschreibt, sein emotionaler Hafen; sie war das „Objektiv“, er liebte das „Subjektiv“. Raddatz berichtet: *In seiner exzessiven Selbstbezogenheit konnte es durchaus vorkommen, daß er sie beim Abendessen fragte „Wie hieß doch der schö-*

ne Spanier, den ich gestern in der Sauna...?“ – und war dann eher verblüfft über die Antwort: „Aber Hubert, das weiß ich doch nicht, ich war doch nicht dabei.“

1969 reisten sie nach Brasilien. Sie erforschten in den folgenden Jahren die afroamerikanischen Religionen in der Karibik, in Lateinamerika und Afrika. In Korrespondenz mit Fichte hat Mau ihre Fotografien u. a. in zwei ergänzenden Bildbänden zu *Xango* (1976) und *Petersilie* (1980) publiziert. Mau arbeitete für alle namhaften deutschen Zeitschriften. In der Dokumentation afroamerikanischer und westafrikanischer Kulte und Riten fand sie ihr Lebensthema. Ihre Bilder sind Farbexplosionen voller Magie, manchmal verstörend, immer gleichzeitig Kunst und eingefangene ethnografische Geschichten.

Sprachverknappung und radikalste Subjektivität

Fichte ist zweifellos einer der wichtigsten deutschen Literaten des 20. Jahrhunderts. Er war seiner Zeit oft ziemlich weit voraus, wurde jedoch zunächst kaum gelesen. Ob seines verkürzten, fast stenografischen Schreibstils und der oft nur kurz beschriebenen Szenen, Dialoge oder Monologe ist er nur mit Mühe zu lesen. Gerade wegen der stilistischen Verknappung bietet sein umfangreiches Werk unendlich viele Möglichkeiten, dem Beschriebenen und auch Unbeschriebenen nachzugehen und es querzulesen. Fichte nahm bestimmte, in den Grenzregionen der Erfahrung und Kultur angesiedelte Weltausschnitte in den Blick. Er ließ sich faszinieren und bannte sie mit Worten. Wo andere wortreich vielfach wiederholen und zuschütten, hat hier einer sein Autorenleben lang mit knappster Sprache diese als exotisch geltenden Kulturen und Subkulturen beschrieben. Er machte das Private öffentlich, schaute genau, beschrieb Vorgänge, sich selbst, das Gegenüber, die Körper, Riten und Praktiken. Er war ein akribischer Forschungsberichterstatler. Ihm haftete lange das Etikett des „schwulen Undergroundpoeten“ an.

Grundlage seiner Texte war eine präzise, schonungslose und teilweise fraglos schmerzhaft Selbstbeobachtung. Dabei machte er auch vor der deutschen Literaturszene nicht halt – wie in den Beschreibungen des Literaturbetriebs der 60er Jahre, des Alltags im „Literarischen Colloquium Berlin“ und in den Interviews mit MitstreiterInnen und Lehrern in *Die zweite Schuld* (2006) nachzulesen ist. Dieses Buch musste aufgrund einer testamentarischen Sperrfrist 20 Jahre auf sein Erscheinen warten. Fichte beleuchtet darin die Möglichkeiten deutschen Literaturschaffens nach dem Faschismus und die kulturelle Normalisierung in der Zeit des deutschen Wirtschaftswunders samt der Verführung, auch schriftstellerisch zum ganz normalen Alltag überzugehen.

Fichte war nicht extrovertiert – er war scheu bis zur Schüchternheit. Seine Beziehungen mit Männern blieben vorwiegend auf der körperlichen Ebene. Sein Förderer Fritz J. Raddatz bemerkt: *Hubert Fichte, das selbst erschaffene Kunstgeschöpf, verweigerte sich der Liebe. Sie hätte ihn aus dem sorgsam verschnörkelten Mäander gerissen. Daher er die Flüchtigkeit körperlicher Nähe suchte, fand und bevorzugte. In sein Inneres ließ er das nicht hinein. Es war wunderbar, sein anbetendes Staunen mitzuerleben – ein tunesischer Knabe, ein blauäugiger Türke, ein afroamerikanischer Riese: kostbare Vasen, die er mit Begehren anfüllte. Begehren aber vergeht. So, wie er mit entsetzter Neugier das Fettschleiben der Lederszene von sich fernhielt, indem er es schreibend aufspießte.*

Erkundigungen

Zwei Bücher, eines vom Anfang des Reisens und eines vom Ende, erzählen quasi als literarische Meilensteine vom großen Abenteuer, vom Aufbruch und von endlicher Begrenzung.

In *Eine glückliche Liebe* reisen die beiden ProtagonistInnen – der Schriftsteller Jäckli und die Fotografin Irma – 1964 ins diktatorische Portugal und erkunden literarische, erotische



Peter Braun: *Eine Reise durch das Werk von Hubert Fichte*. Fischer-Verlag, Frankfurt/Main 2005.



Hubert Fichte und Leonore Mau: *Der Schriftsteller und die Fotografin – Eine Lebensreise*. Fischer-Verlag, Frankfurt/Main 2005.



Hubert Fichte: *Forschungsbericht*. Fischer-Verlag, Frankfurt/Main 2005.



Hubert Fichte: *Die zweite Schuld. Glossen. Geschichte der Empfindlichkeit Bd. 3*. Fischer-Verlag, Frankfurt/Main 2006.



Hubert Fichte: *Eine glückliche Liebe*. Fischer-Verlag, Frankfurt/Main 2005.

und geographische Welten. Diese erste Reise gilt als Vorbereitung für die spätere Entdeckung ferner Kontinente und Erforschung fremder Kulturen.

Forschungsbericht beschreibt, getarnt als ethnologischer Bericht, in virtuoser Form den Zusammenbruch des westlichen Engagements in der Dritten Welt. Wie sich das Scheitern der Politik und der ethnologischen Forschung und damit des Lebensprojekts des Schriftstellers Jäckli inszeniert, davon handelt dieses Buch – und weiters von Jäcklis und Irmas Reise von Dangriga in Belize in die Karibik. Stenografiert ist, wie Fichte bemerkt, stur der Tageslauf zweier EthnologInnen vom 4. bis 14. Februar 1980. Die Beschreibung dieses Scheiterns zählt zu den poetischen Höhepunkten im Werk Fichtes.

DORIS HAUBERGER

Sommer, Sonne, Freizeit...

Unterhaltung und das Behandeln sogenannter „ernster“ Themen müssen kein Widerspruch sein, wie die hier ausgewählten Lesbenromane zeigen.

■ Aus Solidarität mit einer wegen ihres Lesbischseins gemobbten Kollegin kündigt Holly Markham ihren Job als Versicherungsmathematikerin und trennt sich dann von ihrem Lebensgefährten Clay, weil sie endlich bemerkt, dass er sich auf ihre Kosten jahrelang ein bequemes Leben gemacht hat. Zugleich kann sie sich auch eingestehen, dass sie Frauen liebt. Reyna Putnam wird von ihrem Vater, einem reaktionären Medienmacher und aufstrebenden Politiker, für dessen Zwecke eingespannt und muss ihr Lesbischsein verbergen, da er sie mit der schweren Erkrankung ihrer Mutter erpresst; notgedrungen begnügt sie sich mit flüchtigen Sexaffären. Eines Abends begegnen sich die beiden Frauen in einer Bar, und ab da beginnen sich die Ereignisse zu überstürzen. Karin Kallmaker verwebt in *Ins Licht der Liebe* sehr gekonnt und

emfühlend mehrere Geschichten miteinander wie Coming-out, Spurensuche nach der eigenen Familiengeschichte, ein Leben *in the closet* und den Versuch, zwei völlig verschiedene Leben zu einer Paarbeziehung in Liebe und Freiheit zu gestalten. Zugleich ist ihr Roman ein engagiertes Plädoyer gegen die fundamentalistisch-christliche Ex-Gay-Bewegung in den USA und auch eine deutliche Anklage gegen die Bush-Regierung.

■ Nach *Hungrige Herzen* und *Die Rivalin* steht nun in *Ariane* Paulas neue Geliebte im Mittelpunkt des Romans von Manuela Kuck. Die Beziehung zwischen Paula und Ariane hat sich gefestigt, bis ein Ereignis Ariane jäh aus der Bahn wirft: Beim Inlineskaten verletzt sie einen kleinen Hund tödlich, und dessen Halterin Lena, die den Verlust ihres Tieres, ihrer wichtigsten „Bezugsperson“, nicht ertragen kann, beginnt Ariane zu verfolgen und zu belästigen. Ariane wird immer stärker und schneller in die Spirale aus Bedrohung und missglückten Abwehrversuchen hineingezogen,

sie fühlt sich immer hilfloser und kann auch nicht darüber sprechen, auch nicht mit ihrer Geliebten. Erst nach und nach erkennt und begreift sie, dass bisher verdrängte Ereignisse aus ihrer Kindheit eine wichtige Rolle spielen, dass sie geradezu zwangsläufig zum Stalking-Opfer werden musste... Die Autorin erzählt das Geschehen gänzlich aus der – subjektiven – Sicht Arianes; durch die Ich-Form wird die Leserin völlig in den Sog der Handlung hineingezogen – aber gerade dies lässt auch keinerlei Distanz zu – und nur wenig Reflexionsmöglichkeiten bei der Lektüre.

■ Als sich die Motorradmechanikerin Franka 1987 in Magdalena verliebt, beginnt sie zwischen zwei Welten zu pendeln: zwischen Westberlin und Ostberlin. Die Teilung der Stadt durch die Mauer markiert nicht nur eine Grenze zwischen politischen Systemen und unterschiedlichen Lebensweisen, sondern sie steht zugleich als Symbol für die „Mauer im Kopf“ Frankas, die sie als Schutzwall gegen die angsteinflößenden Erinnerungen an die in ihrer Kindheit erlittene sexuelle Gewalt errichtet hat. Nur bis Mitternacht haben die beiden Liebenden Zeit füreinander, dann muss Franka den Ostteil der Stadt verlassen – bis die politischen Ereignisse des August 1989 auch das Leben beider Frauen und deren Beziehung zueinander radikal verändern. Malou Berlin erzählt in *Zeit bis Mitternacht* einfühlsam und behutsam von den Begegnungen zweier Frauen, von der Faszination der Möglichkeit eines ganz anderen Lebens, und

sie zeigt zugleich die Gemeinsamkeiten, aber auch die Verschiedenheiten von „West-Lesben“ und „Ost-Lesben“ und somit auch, wie das Sein das Bewusstsein beeinflusst.

■ In Haifa verliebt sich Ende der 70er Jahre die 14-jährige Rivi in ihre Literaturlehrerin Michaela, die trotz ihrer vor kurzem erfolgten Heirat ihre Gefühle erwidert, und beide beginnen miteinander eine vor ihrer Umwelt verheimlichte Beziehung, bis sie eines Tages ertappt werden und Michaela mit ihrem Mann und ihrem mittlerweile geborenen Sohn notgedrungen in die USA übersiedelt. Inspiriert von ihrem bewunderten Vorbild Anne Frank hat Rivi die Details ihrer Beziehung in Form von an Anne Frank gerichteten Briefen niedergeschrieben, die sie fast 22 Jahre später, nach dem Begräbnis ihrer Lehrerin, wieder hervorholt und liest. Die israelische Autorin Judith Katzir erzählt in *Die Entdeckung der Liebe* einfühlsam, kunstvoll komponiert und sprachlich sehr gekonnt – ein Lob der hervorragenden Übersetzerin Barbara Linner! – die Geschichte einer Beziehung zwischen zwei Frauen, die nicht nur durch den großen Altersunterschied, sondern auch durch das Lehrer-Schülerin-Verhältnis voneinander getrennt sind. Ob es sich hier um die Geschichte eines Missbrauchs oder das Ausnutzen eines Abhängigkeitsverhältnisses handelt, diese Entscheidung bleibt den LeserInnen überlassen – auch die Ich-Erzählerin selbst will sich nicht eindeutig festlegen.



Karin Kallmaker: *Ins Licht der Liebe*. Roman. Übersetzt von Andrea Krug. Verlag Krug & Schadenberg,

Berlin 2006.



Malou Berlin: *Zeit bis Mitternacht*. Roman. Querverlag, Berlin 2006.

Manuela Kuck: *Ariane*. Roman. Verlag Krug & Schadenberg, Berlin 2006.



Judith Katzir: *Die Entdeckung der Liebe*. Roman. Übersetzt von Barbara Linner. btb-Verlag, Berlin 2006.



LN-Discothek

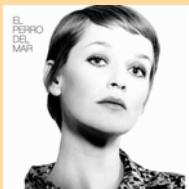
Sodom und Gomorrha

Willkommen bei der *Sodom-und-Gomorrha-Show* lautet die Einladung der Pet Shop Boys. Auf ihrem jüngsten Album *Fundamental* spielen Neil Tennant und Chris Lowe indes die immer gleichen eingängigen Melodien, eine Mischung aus Elektro-Sound und Dance-floor-Kitsch. Die beiden Engländer liefern keine großen Überraschungen, ihre neue CD ist trotz ihres Titels nicht besonders fundamental, aber doch angenehm anzuhören.



Musiktherapie

Sarah Assbring aus Göteborg hat ihre erste CD herausgebracht. Die Schwedin, die sich den Künstlernamen *El perro del mar* (Der Hund des Meeres) zugelegt hat, weil sie angeblich an einem spanischen Strand durch einen streunenden Hund von ihrer Komponierblockade geheilt wurde, hat ihre monatelange Depression offensichtlich durch die Musik überwunden. Ihr Debütalbum, das ebenfalls



den Titel *El perro del mar* trägt – das Hündchen muss wirklich einen großen Einfluss auf die Künstlerin gehabt haben –, enthält eine mit sanfter Stimme gesungene Abfolge kontrastierender Popmelodien. *Candy* heißt der erste Titel darauf – der Geschmackston oszilliert zwischen Zucker und Pfeffer. Mit diesem Album hat die Sängerin wohl nicht nur ihre Probleme hinter sich gelassen, sondern damit ist sie auch zur Frau herangereift.

Handwerk

Eine echte Entdeckung aus dem hohen Norden ist auch Peter von Poehl. Trotz der Winterkleidung, die der 33-jährige Schwede mit deutschen Wurzeln auf dem Cover seiner CD *Going To Where The Tea Trees Are* trägt, ist dieses Album sommerlich erfrischend. Hinter einer gewissen Leichtigkeit spürt man eine tiefe Atmosphäre, die viel Charme verströmt. Die gemischten Pop-Folk-Melodien des heute in Berlin lebenden Künstlers erinnern manchmal an die Beatles, The Nits and Nick Drake. Wie ein richtiger Handwerker hat Peter von Poehl diese harmonische CD in seinem Tonstudio im schwedischen Bauernland zusammengebaut. Und am besten hört man die un-



verfälschten Lieder des grün angehauchten Naturburschen wohl auch im Bio-Garten unter schattigen Bäumen – es müssen ja nicht unbedingt Teebäume sein! Ja, natürlich – der Sänger und Gitarrist hat Geschmack!

Janes Swinging London

Für ihr neues Album hat Jane Birkin die internationale Musikerelite engagiert: Beth Gibbons von Portishead, Rufus Wainwright, Kate Bush, Gonzales, Dominique A, Magic Numbers u. a. Mit viel Gefühl und Emotion singt Birkin vor allem auf englisch – passend zu ihrer Rückkehr in ihre alte Heimat London. Es finden sich jedoch auch ein paar französisch gesungene Melodien auf der CD, die sich wie ein wunderbares Fotoalbum voller farbiger Erinnerungen präsentiert. Birkin beschließt ihre *Fictions* mit einem wunderbaren Gedicht Hervé Guiberts, des mit 36 Jahren an AIDS verstorbenen französischen Schriftstellers und Fotografen, das zu einer Musik von Maurice Ravel vertont wurde.



JEAN-FRANÇOIS CERF

American Discount

more books, more magazines, more sports... more dreams



3 bookshops VIENNA AIRPORT TRANSIT Gate A + Gate C + Plaza (Shop 4) (Shop 49) (Shop 16)

more bookshops

Jakoministrasse 12
8010 Graz
T +43-316-832 324

Neubaugasse 39
1070 Wien
T +43-1-523 37 07

Rechte Wienzeile 5
1040 Wien
T/F +43-1-587 57 72



uwe@lambdanachrichten.at

Süßes Topfenbrot

Hallo aus Spanien! Eigentlich sollte ich ja als deutscher Bub, der ich bin, ein bisschen was zur Fußball-WM schreiben, aber Tunten und Fußball – das passt irgendwie nicht zusammen, obwohl ich meinem Vater mit ein paar Eindrücken zur WM sicherlich eine Riesenfreude machen würde! Der *Eurovision Song Contest* scheint mir in diesem Jahr ebenfalls nicht erwähnenswert zu sein – habt ihr gesehen, was da gewonnen hat?! Ein paar Monster, die aus irgendeinem Computerspiel entsprungen sein könnten, versuchen, Musik zu machen – einfach nur schrecklich!

Ich werde also wieder einmal über meinen Alltag im Tuntenhotel philosophieren – in der Hoffnung, euch ein wenig unterhalten zu können! Wie ihr wisst, führe ich seit einigen Jahren (die man mir im Übrigen nicht ansieht, will ich an dieser Stelle einmal erwähnen) zusammen mit meinem Mann Oliver ein schönes, kleines Gay-Gästehaus an der Costa Blanca (www.villadelossuenos.com)!

Jeder Tag fängt in unserer Villa selbstverständlich mit einem reichhaltigen Frühstücksbuffet an (täglich bis 14.00 Uhr für die Langschläfer unter uns) – und schon sind wir beim Thema dieser Kolumne: den Frühstücksgewohnheiten des homosexuellen Mannes! Es ist höchst interessant, Morgen für Morgen zu beobachten, welche Frühstücksrituale und Gewohnheiten die einzelnen Gäste aus ihrer Heimat mitbringen. Die spanischen Gäste zum Beispiel müssen zum Frühstück eine Tomate und Olivenöl auf dem Teller haben, sonst sind sie nicht glücklich; begleitet muss das Ganze von irgendetwas werden, was Lärm macht (z. B. lauten Gesprächen, Musik, Fernseher, Explosionen etc.). Der allgemeingültige Leitsatz des Spaniers scheint zu sein: Wenn es nicht laut ist, dann taugt es nichts!

Wesentlich ruhiger hingegen läuft ein durchschnittliches Frühstück des homosexuellen Franzosen ab. Der Franzose scheint eine natürliche Abneigung gegen ausreichendes Frühstücksgeschirr und einen ordentlichen Frühstückstisch zu haben. In der Regel läuft sein Frühstück wie folgt ab: Er nimmt einen Kaffee mit Milch (am besten in einer riesigen, zweckentfremdeten Schüssel), ein Baguette und ein Croissant, gießt einen guten Schluck des Kaffees quer über den ganzen Tisch, steckt eine Stange Dynamit in das Croissant und jagt dieses in die Luft; anschließend genießt er sein Frühstück in der Sonne. Den Tisch, an dem ein Franzose gefrühstückt hat, erkenne ich sofort unter 100 anderen Tischen!

Eine mir völlig unverständliche Marotte legen die Gäste an den Tag, die sich den Frühstücksteller völlig wahllos mit allem, was ihnen in die Finger kommt, beladen und am Ende

dann doch höchstens ein Drittel der „Beute“ verspeisen können – dies kommt überraschenderweise recht häufig vor! Es gibt jedoch auch einige sehr nette und süße „Marotten“ am Frühstückstisch: Sepp und Thomas aus Salzburg z. B., die schon seit 19 Jahren ein Paar sind, zelebrieren ihr gemeinsames Frühstück jeden Morgen aufs Neue so, als hätten sie sich gerade erst kennengelernt. Sepp deckt den Tisch und versorgt seinen Thomas mit allem, was dessen Herz begehrt, Thomas hingegen schmirt seinem Sepp die Schrippen und legt sie ihm mit einem verliebten Lächeln auf den Teller – süüüü!

Ich versuche im Moment, meine bessere Hälfte Oliver auch ein wenig in diese Richtung zu erziehen – vielleicht habe ich ja Glück! Hier nun das Rezept für das köstliche Topfenbrot, das jedes Frühstück bereichern wird:



DAS REZEPT

Zutaten:

150 g Topfen
5 EL Milch
5 EL Öl
80 g Zucker
1 Ei
1 Päckchen Backpulver
300 g Mehl

Zuerst verrührt ihr den Topfen, die Milch, das Öl, den Zucker und das Ei zu einem glatten Teig. Als nächstes knetet ihr 200 g Mehl, welches ihr vorher mit dem Backpulver vermischt habt, in den Teig. Erst nach etwa 3-5 Minuten fleißigen Knetens fügt ihr die übrigen 100 g Mehl hinzu und verknetet alles weitere 3 Minuten.

Füllt den nun fertigen Teig in eine Kasten-Backform und schiebt diese in den Ofen. Das süße Brot benötigt bei einer Hitze von 175° etwa 45 Minuten!

Mit ein wenig Butter bestrichen, schmeckt das Brot einfach sündhaft gut – probiert es aus!

Weitere Rezepte und Geschichten auf: www.uwekocht.com

Ball der Superlative

Der Life Ball 2006 stand unter dem Motto „A Choir of Love against an Army of Ignorance“ und bediente sich geschickt am Operetten-Thema, das in Programmelementen und den Kostümen seinen Niederschlag fand.

Wer keine Karten ergattern konnte bzw. wer das Geld dafür nicht hatte und das Geschehen vom Rathausplatz verfolgte, hat sicher den interessantesten Teil des Balls gesehen: Die perfekt inszenierte Mode- und Musikshow auf der atemberaubenden, riesigen Bühne am Rathausplatz. Das Moderatorenpaar Peter Simonischek und Sonya Kraus konnte Stargäste wie Catherine Deneuve, Sharon Stone, Nina Hagen und Naomi Campbell begrüßen.

Der Life Ball 2006 war ein Ereignis der Superlative. Ein Überaufgebot an Prominenten aus aller Welt, ein aufwändiges Programm am Rathausplatz, im Rathaus-Innenhof und in den verschiedenen Räumen und ein immenses Aufgebot an Sponsoren – was schließlich auch zu einem neuen Rekordergebnis führte: 1,111.162,95 Euro werden heuer in nationale und – über die Kooperation mit der *American Foundation for AIDS Research* – in ausgewählte internationale Projekte fließen. Die Latte für nächstes Jahr ist – wieder einmal – höher gesteckt worden.

CHRISTIAN HÖGL



FOTOS: ROBERT HASON, HERBERT KLUGL



praxisgemeinschaft
wien9

www.horstschalk.at
1090 Wien, Zimmermannplatz 1, Tel: +43 1 40 80 744

... die Ärzte meines Vertrauens:

Dr. Horst Schalk - Arzt für Allgemeinmedizin
Dr. Christian Zagler - Turnusarzt
 Privat und alle Kassen
 Allgemeinmedizin,
 psychosomatische Medizin,
 Schwerpunkt für sexuell
 übertragbare Erkrankungen
 und HIV
 Mo, Mi: 13.00 - 16.00
 Di, Do: 9.00 - 12.00
 und gegen
 Voranmeldung

All European Health
 Insurance Cards accepted
 Bankcards (Maestro) and
 Credit cards accepted
 German, English and
 French spoken

18° | 11.05.2006 | www

Wer, wann & wo mit wem

**powered by
gayboy.at**

Die Szene-Fotografen zückten wieder bei allen wichtigen Events der letzten Monate ihre Digicams und fingen die Stimmung ein. Hier findet ihr eine kleine Auswahl aus dem riesigen *Gayboy*-Bildarchiv.



Am 6. Juni fand die Eröffnung von Conny Lichteneggers Bar-Restaurant *Conquer* statt.

Das Programm beim Mariahilfer Straßenfest am 10. Juni war stark multi-kulti-geprägt.





In der *Mango-Bar* konnten sich am 9. Juni die Gäste bei der *Vitamin Night* durch die *Pago-Palette* trinken.

Grüne andersrum luden am 9. Juni bereits zum 10. Mal zu ihrem Sommerfest und ließen sich gebührend feiern.





Die Kairoboys sorgten bei *Homoriental* am 10. Juni wieder für beste musikalische Unterhaltung.





Am 16. Juni war das schwul-lesbische Monats-Clubbing *queer:beat* im *Subzero* wieder bestens besucht.

Sady Sanderson präsentierte ihre erste Party am 17. Juni in *Gerards Tanzbar*.





Beim Paraden-Warm-up im *Heaven* am 22. Juni wurden von Miss Candy die Startnummern gezogen.

Am 24. Juni wurden von *Why-Not*-Chef Ricky beim zweiten Warm-up unter anderem Backstage-Pässe verlost.



FOTOS: WHY NOT/THOMAS SCHINDLER



Das gemeinsame Clubbing von *H.R.P.P.V.*, *Entiende* und *Homoriental* in der Paradennacht im WUK wurde erwartungsgemäß zum Erfolg.



**ÖSTERREICH VERDIENT
EINE BESSERE ZUKUNFT.**

